

Erscheint täglich Abends  
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Anzeigengebühr  
die 6 spalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Bsp., für hiesige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Bsp., an bevorzugter Stelle  
(hinterm Text) die Kleinzeile 30 Bsp. Anzeigenannahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Bräudenstraße 34, 1 Treppe.  
Druckzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Geschäftsstelle: Bräudenstraße 34, Laden.  
Öffnung des Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 5. November.

Die Mehrheit hat heute die gestrige Scharte ausgeweht. Der Telegraph hat seine Schuldigkeit gethan und über Nacht noch wohlgezahlte 100 Abgeordnete zu den gestrigen schon Anwesenden hinzugerufen. So war also das Haus heute beschlußfähig. Dennoch war die Anwesenheitsziffer ziemlich knapp, so daß es die Opposition durch eine „Auswanderung“ von nur 36 Mann in der Hand gehabt hätte, die Sitzung zu sprengen. Aber die Linke hielt auch heute an ihrer Forderung fest, eine eigentliche Obstruktion nicht zu treiben. Mehr noch! Sie zeigte sich heute sogar noch geduldiger als an den früheren Tagen. Denn als die Schlussmacherfirma Kettlich und Co. ihren Schlussantrag stellte, sobald sich das Haus soweit gefüllt hatte, daß Beschlußfähigkeit wahrscheinlich war, wurde hierüber nicht einmal namentliche Abstimmung verlangt, ein Schachzug, den die Linke bisher stets in Anwendung gebracht hat. Das wirkte um so überraschender, als die Mehrheit sich auch in der Form gar keine Rücksicht auferlegte. Graf Kanitz (kons.) unterließ es sogar nicht, es ausdrücklich auszusprechen: „Wir warten nur auf ein beschlußfähiges Haus, um die Debatte beenden zu können.“

So fand denn die Kartell-Debatte heute ein frühes Ende, nachdem noch Dr. Müller-Sagan (fr. Vpt.) und Gothein (fr. Vgg.) kurz für die Anträge der Linken eingetreten waren und nachdem auch noch Graf Kanitz (kons.) einige seiner beliebten Bosheiten gegen die Kartelle vorgebracht und den Wunsch nach einer besonderen, recht scharfen Kartellgesetzgebung Ausdruck verliehen hatte. Bemerkenswert ist, daß das Zentrum sich an dieser ausgedehnten Debatte nicht mit einem Wort beteiligt hat; es besaß die Taktik, die Arbeiten durch Schwächen zu fördern. Die Anträge wurden in namentlicher Abstimmung abgelehnt, der sozialdemokratische mit 166 gegen 68 und der freisinnige mit 155 gegen 80 Stimmen; nur die entschiedene Linke stimmte für dieselben.

Für einen weiteren Antrag Albrecht, der denjenigen, die sich nicht für verpflichtet halten, einen Eingangszoll zu entrichten, Gelegenheit geben will, den Schutz der Gerichte in Anspruch zu nehmen, legte Herr Stadthagen (soz.) in längerer Rede eine Lanze ein. Allerdings schien es ihm weniger darauf anzukommen, durch die vorgebrachten Thatsachen die Abgeordneten von der Notwendigkeit eines solchen Vorschlages zu überzeugen, als vielmehr mitzuwirken, daß die Verhandlungen sich immer mehr in die Länge ziehen. Es war das die Rache für den vorangegangenen gewaltsamen Schluß der Debatte. Auch Brömel (fr. Vgg.) legte sich mit großem Eifer für diese alte liberale Forderung ins Zeug, und beide Redner stellten es sich zur Hauptaufgabe, bei dieser Gelegenheit des Zentrums herauszufolgeln, von dem sich früher hervorragende Mitglieder gleichfalls entschieden in diesem Sinne ausgesprochen hatten. Der Erfolg dieser Bemühungen war jedoch negativ. Auch jetzt schwing die Mitte hartnäckig; und ein schallendes Gelächter durchbrauste das Haus, als endlich nach Beendigung der Debatte Dr. Bachem (Z) erklärte, er könne im Rahmen einer persönlichen Bemerkung auf die diversen Anpassungen nicht antworten. Abg. Wasseremann dagegen sprach namens der Nationalliberalen den Entschluß aus, auch bei dieser Gelegenheit für diese gerechte Forderung einzutreten. Da auch die Polen und einzelne andere Abgeordnete im gleichem Sinne stimmten, so wurde der Antrag nur mit 131 gegen 112 Stimmen abgelehnt.

Der Reichsjustizsekretär Gebr. v. Thielmann hatte sich ganz entschieden dagegen gewehrt, mit der Motivierung, daß die nunmehr geschaffene Zoll-Auskunftstellen durchaus geeignet wären, allen berechtigten Beschwerden abzuwehren und ein gleichmäßiges Recht zu schaffen, während der langsame gerichtliche Weg große Nachteile in sich schließen würde, namentlich da die Richter sich im wesentlichen doch auf die

Sachverständigen verlassen müßten. — Morgen geht es weiter.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch in Potsdam der Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison bei. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache und nahm darauf das Frühstück im Offizierskasino des 1. Garderegiments ein. Am Mittwoch Abend 11 Uhr reiste der Kaiser nach Kiel ab und bezieht sich von da nach England. In der Presse wird mehrfach hingewiesen auf einen seltsamen Willkommensgruß, den das „Reuter'sche Bureau“ über New-York aus einem Bericht des Berliner Korrespondenten der „Associated Press“ über die Beweggründe zur Reise des deutschen Kaisers nach England veröffentlicht. Darin wird es so dargestellt, als wenn die Vorstellungen des deutschen Botschafters in London über die englische Vertimmung gegen Deutschland dazu beigetragen haben, den Kaiser zu einem Besuche in England zu veranlassen.

Der Kaiser und der Erbgroßherzog von Baden. Der „Königsberger Hart. Bzg.“ wird gemeldet: „Zu den Gerüchten von Differenzen zwischen dem Kaiser und dem Erbgroßherzog von Baden, die das plötzliche Ausscheiden des letzteren aus dem Kommando des rheinischen Armeekorps veranlaßten, erfahre ich eine Randbemerkung zu einem solche Behauptung behandelnden Zeitungsausschnitt, die von einer sehr hoch stehenden Persönlichkeit her stammt. Die hier geübte Kritik war ebenso kurz wie energisch. Sie enthielt nämlich nur ein einziges Wort, und dieses lautete: Blech!“

Kronprinzenreisen nach Dänemark. In „unterrichteten Kreisen“ wird es für wahrscheinlich gehalten, daß der deutsche Kronprinz noch in diesem Jahre einen Gegenbesuch am dänischen Königshof machen wird. — Da werden die Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Verlobung unseres Kronprinzen mit der dänischen Prinzessin Thyra (der jüngsten Tochter des Kronprinzen Friedrich) wieder neue Nahrung finden.

Zum Hinscheiden Riekert's. Sehr groß ist die Zahl der in Berlin eingetroffenen telegraphischen und brieflichen Beileidsbezeugungen und der Kränze und Blumen-Arrangements von Vereinen und Privatpersonen. Vom Reichstags-Präsidium und von verschiedenen Fraktionen des Reichstags sind Kränze eingegangen. In dem Beileidschreiben des Kriegsministers v. Goltz heißt es: „Ein Veteran in dem parlamentarischen Kampfe unserer Zeit, ist der nun Verewigte stets als der Erstien einer mit seinem warmen patriotischen Herzen für Kaiser und Reich und mit besonderem Erfolge auch für die Erstarkung unserer Wehrkraft zu Lande und zu Wasser in einer Weise eingetreten, die ihm bei allen Vaterlandsfreunden ein treues Gedenken sichert.“

Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis, Geh. Ober-Regierungsrat Sewald, reiste am Mittwoch dorthin ab, um die Vorbereitungsarbeiten für die Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung einzuleiten. Nach seiner Ende Dezember d. Js. erfolgenden Rückkehr wird das Bureau für die Ausstellung in Berlin eingerichtet werden. Es empfiehlt sich, mit den die Ausstellung betreffenden Anfragen und insbesondere mit etwaigen Anmeldungen zu warten, bis die Errichtung des Ausstellungsbureaus amtlich bekannt gegeben sein wird.

Der parlamentarische Kagenjammer der Reichstagsmehrheit wird täglich intensiver, so schreibt die „Nationallib. Korresp.“ über den am Dienstag in dem schlechten Besuch des Reichstages zu Tage getretenen „Beginn der Versumpfung“: „Kaum 60 Abgeordnete hatten sich zur Eröffnung der Debatte eingelunden; sie schienen sich gegenseitig kritisch zu mustern, wer denn eigentlich der Träger der „Verständigung“ sei, von der der Blätterwald seit mehreren Tagen

raunt und rauscht, niemand weiß darüber etwas zu sagen, kein positiver Vorschlag taucht aus der beweglichen Unentschlossenheit der Kompromiß-Mehrheit auf — Dämmerung deckt die Lande! Der parlamentarische Kagenjammer auf Seiten der Bündler, Konservativen und des Zentrums wird täglich intensiver.“

Die Botschaft hör' ich wohl. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Oberst Deutwein, hat am Montag in Wiesbaden auf einem Festessen des Kolonialvereins die Hoffnung ausgedrückt, daß er sich mit dem Reichstag schon auf einen guten Fuß stellen werde, da er erwartete, statt Geld zu holen, demnächst auch solches bringen zu können. Noch hoffnungsvoller als der Gouverneur scheint der Zolldirektor Schmidt zu sein. Dieser rühmte den Guano, die Straußenfedern, Gummi arabicum und versicherte, ungezählte Werte liegen noch in den Bergen verborgen, und Kupfer finde man fast überall. — Demnächst wird ja der neue Kolonialetat dem Reichstag zugehen und sich Gelegenheit zu näherer Prüfung dieser Phantastiebilder bieten.

Ein Millionenprozeß gegen den Fiskus. Im Prozeß, welchen die Stadt Kiel seit Jahren gegen den Reichsmarinefiskus um das Eigentumsrecht des Hafens führt, wurde gestern von der Zivilkammer des Landgerichts das Urteil verkündet. Der Stadt Kiel wurde das Eigentumsrecht nach dem Klageantrage zuerkannt. — Durch dieses Urteil wird der Kriegs-Marine-Verwaltung ein bitterer Strich durch ihre Pläne bezüglich der gedachten Erweiterung der Kieler Marine-Anlagen gemacht. Zum mindesten muß der Fiskus der Stadt Kiel die bisher verweigerten paar Millionen Mark Entschädigung zahlen, — wenn er nicht vorzieht, noch eine höhere Instanz in diesem Prozeß anzurufen.

Landräte als Partei-„Agenten“. Zur Reichstags-Ergebniswahl in Rastenburg-Gerdauen berichtet die „Liberale Korresp.“ ein Seitenstück zu der Thätigkeit des Grimmer Landrats bei der Reichstags-Ergebniswahl in Greifswald-Grimmen: Landrat v. Schmiedefeld schrieb, als er sich während der Wahl-agitation in Königsberg auf dem Provinzial-Landtag befand, an einen seiner Untergebenen einen Brief. Mit diesem Brief hatte der Landrat aber Pech. Der Adressat, ein erst kürzlich aufstelle des beurlaubten Kreissekretärs nach Rastenburg versetzter, dort noch wenig bekannter Herr, trug zufällig denselben Namen wie ein sehr bekannter Hotelier, in dessen Hände der Brief gelangte und der ihn ahnungs- und arglos öffnete. Da der Hotelier aus dem Inhalt desselben nicht klug werden konnte, so fragte er einen während der Wahlkampagne zufällig bei ihm wohnenden liberalen Redakteur, der zufällig auch im Grimmer Prozeß eine Rolle spielte, um Rat. Der verstand den Brief natürlich sofort, denn dieser hatte folgenden Inhalt: „Ostpreussischer Provinziallandtag. 25. Februar 1902. Es werden inzwischen unter der Adresse von Gronert oder der meinigen an Flugblätter angekommen sein 1. 500 nochmals, 2. 500 aus Königsberg, 3. 2000 Stück aus Berlin. Diese Flugblätter sind für den Kreis Rastenburg bestimmt und, falls noch nicht geschehen, an die von mir angegebenen Adressen zu versenden. Ebenso sind 5000 Wahlaufrufe an die gleichen Adressen zu versenden. Von diesen Aufrufen sind je 5000 Stück, wie ich schon telegraphierte, zu senden an 1. Bürgermeister Plewfa - Gerdauen, 2. Sekretär Hoppe. Kowalski hat aber 15000 Stück herzustellen. Ich komme Mittwoch nach Hause und gleich ins Bureau, wo ich Sie noch finden möchte. v. Schmiedefeld.“ — Dieser Brief redet eine deutliche Sprache, wie der ganze landrätliche Apparat vom (stellvertretenden) Kreissekretär (dem Adressaten) bis zum Kreishausboten (Gronert) und dem Kreisblattdrucker (Kowalski) und den für das Adressschreiben und Versenden erforderlichen amtlichen Hilfskräften vom Landrat in den Diensten der konservativen und bündlerischen

Agitation gestellt worden ist. Ja, der eifrige landrätliche Parteiagent beugte sich nicht mit der Wirkfamkeit in seinem eigenen Kreise, sondern er bedachte mit seiner Fürsorge auch die beiden anderen, zum Wahlkreise gehörigen Landratskreise, wie die, sogar telegraphisch, gegebene Ordre inbetreff des Bürgermeisters von Gerdauen und des Herrn Hoppe, des Kreis-ausschusssekretärs des Kreises Friedland beweist. Hoffentlich wird bei der unvermeidlichen Erörterung des Falles v. Malzahn im Abgeordnetenhaus auch dieses Falles von Schmiedefeld Erwähnung gethan und der Herr Minister des Innern interpelliert, was er zu dieser dokumentarisch festgelegten Agitation des Landrats für die konservative Partei und den Bund der Landwirte zu sagen hat.

Ein französischer Spion vor dem Reichsgericht. Wegen Landesverrats hatte sich am Mittwoch der Geschäftsreisende Edo Becker aus Wolsenbüttel vor dem Reichsgericht zu verantworten. Geladen waren 11 Zeugen, 3 Militärsachverständige und ein Dolmetscher. Der Angeklagte ist im wesentlichen geständig, einem französischen Spion namens Meunier militärische Korrespondenzen und photographische Aufnahmen der Mejer Festen „Lothringen“ und „Graf Haejeler“ geliefert zu haben. Der Angeklagte bemerkte, er habe zunächst nur photographische Aufnahmen über die Festungswerke und Manöverbilder geliefert. Als er im Juli 1902 eine längere Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung verbüßt hatte, sei er von Meunier ersucht worden, nach Nancy zu kommen. Meunier habe dabei Forderungen der Art an ihn gestellt, daß er die Vermutung gehabt habe, Meunier sei Chef der französischen Spionage-Gesellschaft und wolle von ihm militärische Geheimnisse erfahren, um sie der französischen Regierung auszuliefern. Er sei daher scheinbar auf den Vorschlag Meuniers eingegangen, um festzustellen, ob sich seine Vermutung bestätigen werde. Er habe, wenn sein Verdacht sich bestätigt hätte, die ganze Angelegenheit der deutschen Reichsregierung anzeigen und deshalb auch die Beziehungen nach seiner Verhaftung fortsetzen wollen. Der Untersuchungsrichter habe aber seinen Vorschlag abgelehnt. Der Angeklagte bemerkt, Meunier habe einen Doppelhänder C 96 haben wollen und ihm dafür eine hohe Belohnung versprochen. Er habe aber dem Verlangen nicht entsprochen, zumal er dazu gar nicht in der Lage gewesen sei. Mehrere Zeugen bekunden, den Angeklagten mehrfach in verdächtiger Weise am Fort „Graf Haejeler“ gesehen zu haben. Ein Mejer Kantinenwirt will den Angeklagten mit weißem Papier und Bleistift gesehen haben, als derselbe am Fort „Graf Haejeler“ Aufzeichnungen machte. Nach Beendigung der Zeugenvernehmung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Wegen zweier vollendeter Verbrechen des Landesverrats wurde der Angeklagte unter Berücksichtigung seiner wegen Unterschlagung noch zu verbüßenden Gefängnisstrafe von 8 Monaten zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

## Preß-Generalleutnant und Zuchthäusler.

Ueber die Fesselung des Redakteurs Hoffmann macht dieser der „Bresl. Bzg.“ folgende Mitteilungen:

„Am 9. Juli wurde ich wegen Beleidigung des Behrersstandes zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe ich auch am 14. August im Rattowitzer Gerichtsgefängnis abzuhängen anfang. In diese Zeit fiel auch mein zweiter Prozeß mit der Rattowitzer Polizei vor der Strafkammer zu Beuthen, zu welchem Zwecke ich am Freitag, den 3. Oktober, also elf Tage vor Ablauf meiner Strafzeit, dorthin transportiert wurde, zusammen mit einem gewissen Kania, der, soweit mir bekannt, wegen Sittlichkeitsverbrechen, an einem unreifen Mädchen begangen, zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt war, weiter einem oftmals vorbestraften Wawrzeczo, zuletzt zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, wie mir später berichtet wurde, dann einem Diebe, einer Diebin,

und noch einem Sträfling. Ich muß der Rattowitzer Polizei, die den Transport nach dem Bahnhof bewerkstelligte, das nachsagen, daß sie sich höchst nobel mir gegenüber gezeigt hat, wie ich auch im hiesigen Gefängnis sehr taktvoll behandelt wurde, was ich wahrscheinlich Herrn Richter Baron, dem Vertreter des damals abwesenden Gefängnisvorstehers, zu verdanken hatte. In Beuthen übernahm den Transport die dortige Polizei, vertreten durch die drei Polizisten, die von einem höheren Beamten kommandiert wurden; leider ist es mir bis jetzt nicht gelungen, seinen Namen zu erfahren. Im Transportwagen der Eisenbahn, der nur für Sträflinge bestimmt war, trat er an mich heran, um mich mit dem Zuchthäusler Bawrzeczko zusammen zu fesseln, worauf ich ihm mitteilte, ich wäre Redakteur, und daß er mich als solchen wohl nicht zu fesseln brauche. Ich bekam jedoch die unglaubliche Antwort: „Was? Journalist sind Sie? Oh, da müssen Sie sich daran gewöhnen, daß wird Ihnen noch öfters passieren, ich kenne meine Vorschriften ganz genau.“ Meine Vorstellungen, daß ich nur noch 11 Tage zu sitzen habe, und daß es ein Unsinn wäre, zu entlaufen, halfen nichts. Die ganze Nachsicht, mit der man mich bedachte, bestand in dem Räte, meinen Krügen aufzukrempeln und den Hut ins Gesicht zu drücken. Ich mußte mich in das Unvermeidliche fügen.

Man führte mich also um 7 Uhr abends, zu einer Zeit, wo der Bahnhof sehr belebt war, durch die Hauptstraßen von Beuthen, zwischen gaffenden zahlreichen Zuschauern, gefesselt mit einem Zuchthäusler. Im Gefängnisbüro angekommen, sprach mich der das Konvoi überwachende Beamte mit einer kolossalen Ironie an: „Na! Sehen Sie, Sie sind doch nicht gestorben, man erträgt ja alles.“ Als ich ihm zur Antwort gab, daß ich mich darüber beschweren werde, wollte er mir bereitwillig das Beschwerdebuch reichen, das ich jedoch zurückwies mit der Bemerkung, daß ich mir auf einem andern Wege Recht verschaffen werde. „Nehmen Sie sich nur in acht!“ antwortete er mir darauf. „Sie sind noch in meiner Gewalt; um mir Vorstellungen zu machen, sind Sie mir überhaupt viel zu — dumm.“ Ich wurde abgeführt. Der Aufseher wollte mich in einen Saal für die Nacht legen, in dem ungefähr 25 Sträflinge schliefen. Ich erklärte ihm, daß ich eine Einzelzelle verlange, und daß ich in den Saal nicht hineingehen würde. Er hatte aber keine Einzelzelle frei, und deswegen hat er mich, diese Nacht in der Zelle der Kalfaktoren zuzubringen, mit dem Bemerkung, daß es alles „anständig“ Leute seien. Dieselben entpuppten sich als „anständige“ Leute, die alle fünf zusammen wegen schwerer Körperverletzung zu 14 Jahren 4 Monaten verurteilt waren, und mich natürlich mit dem vertraulichen „Du“ anredeten. Am anderen Morgen mußte ich von 8 bis 11 Uhr in verschiedenen Winkeln mit Sträflingen aller Art zubringen, ehe man mich in die Zelle eintrug und mir eine Einzelzelle anwies. Man behandelte mich dann anständig.

Am 9. Oktober um 5 Uhr früh hat man mich dann wieder nach dem Beuthener Bahnhof zurücktransportiert, um mich nach Rattowitz zu überführen, trotzdem ich tagsvorher beschieden wurde, daß ich bis zu meiner Entlassung in Beuthen verbleiben sollte. Unverhofft aus dem Schlafe geweckt, konnte ich mich an keinen höheren Beamten wenden, um meine Fesselung zu verhindern. Man ketete mich wieder um mit einem Diebe zusammen, trotz meiner Opposition. In einer Gesellschaft von sechs Sträflingen, darunter Zuchthäusler und eine Kindesmörderin, wurde ich nach dem Bahnhof geführt, wo ich unter dem reisenden Publikum auf die Ankunft des Zuges warten mußte. In Rattowitz wurde ich von der Polizei wieder anständig behandelt.

Das ist die genaue, wahrheitsgetreue Schilderung jenes Voralles.“  
Nach diesen Schilderungen ist es Herrn Hoffmann schlimmer ergangen, als man nach den ersten kurzen Mitteilungen hätte ahnen können. Man schämt sich als Deutscher, wenn man bedenkt, daß solche Thatfachen im Auslande bekannt werden und dort als Gradmesser unserer Kultur angesehen werden können.

**Provinzielles.**

s. Culm-Thorn-Briefener Kreisgrenze, 5. November. Der getrige Fahrmarkt in Bisnowo war sehr mäßig besucht. Die Kaufleute machten schlechte Geschäfte. — Der als raufkühler Geselle bekannte Arbeiter Marchlewski-Struhsing eine Schlägerei an, wurde aber von dem Gendarmen Herrn Kirlein aus Bisnowo verhaftet und konnte daher kein Unheil anrichten. — In aller nächster Zeit wird sich auf dem Anstiebelungsgute Augustinken im Kreise Briesen ein praktischer Arzt niederlassen. — Vor kurzer Zeit wurde in Plusnisch ein Maffiseisenverein ins Leben gerufen.

ff. Culmsee, 5. November. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Zuschlag zum Bau der Kanalanlage für die Kanalisation dem Maurermeister Ulmer erteilt. Von dem Ackerbürger Sobiedki wurden 1500 Quadratmeter Land zur Legung des Abflutkanals für 1500 Mark angekauft. In die Schuldputation wurden neu gewählt: Drosgit Kwiecinski und Gerichtsschreiber Dunker. Die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1902 besteht aus: Kaufmann Springer, Besitzer Herberg, Sekretär Dunker

und Kaufmann Wittenberg. Zur Anschaffung eines neuen Geldschranzes für die Kammerei-Kasse wurden 1235 Mark bewilligt. Als städtischer Baubeamter wurde Bauführer Ruffke mit 1800 Mark Gehalt und 200 Mk. Wohnungsentlohnung angestellt. Dem Wasserwerksmaschinenist Hohlfeld wurde freies Brennmaterial bewilligt. — Die Zuckerfabrik hat in den hiesigen See wieder 10 000 Schock kleine Aale einsetzen lassen.

**Gollub, 5. November.** Sonntag brannte das Wohnhaus des Besitzers Herrn Adamski in Abbau Galsdorf vollständig nieder, während A. sich in der Kirche befand. Er erleidet großen Schaden. Wieder einmal scheint mangelhafte Anlage oder ungenügende Reinigung des Schornsteins den Brand verursacht zu haben.

**Schweß, 5. November.** Die Direktion der hiesigen Zuckerfabrik hatte die Kartoffel-trocknung als Dauersfutter einzurichten beschlossen. Die Versuche hatten aber nicht den erwarteten Erfolg und wurden deshalb eingestellt. Die Kosten des Verfahrens sollen zu hoch sein.

**Konig, 5. November.** Bei der Handelskammer-Wahl wurde Herr Kaufmann Emil Kriebel von hier als Mitglied der Handelskammer in Graudenz auf sechs Jahre wiedergewählt.

**Elbing, 5. November.** Der Abendpersonezug, der seit dem 1. Oktober d. J. von Elbing bis Pr. Hollaub durchgeführt wird, dürfte nicht von langer Dauer sein, denn der Verkehr von Elbing ab ist so gering, daß die Eisenbahnverwaltung dabei nicht auf ihre Rechnung kommt. Der Zug ist von Elbing ab durchschnittlich nur mit 6 Personen besetzt.

**Wehlau, 5. November.** In einer hiesigen Restauration biß ein Schneidermeister einem Klempnermeister nach einem kleinen Wortwechsel einen Finger ab.

**Braunsberg, 5. November.** Verhaftet wurde der Arbeiter Aspodin wegen Mißhandlung seines Kindes, das an den Folgen der Mißhandlungen gestorben sein soll.

**Birnbaum, 5. November.** Eine ruchlose That wurde in Bialosch-Pauland verübt. Der dortige 24-jährige Eigentümer Goithold Stürzebecher stand abends in der Wohnstube seiner Eltern und wollte sich das Abendbrot zurechtmachen. In diesem Augenblicke trachte, wie das „Pol. Tagbl.“ berichtet, von der Straße aus durch das Fenster ein Schuß, der den jungen Mann so unglücklich traf, daß er zusammenbrach. Er sollte noch an demselben Abend in das Krankenhaus gebracht werden, starb aber auf dem Transport nach dem Bahnhofe. Der Verstorbene stand im Begriff, sich zu verheiraten und war am Vormittag desselben Tages mit seiner Braut auf dem Standesamt in Lubosch, um das Aufgebot zu bestellen. Die Ermittlungen nach dem Thäter waren bis jetzt ergebnislos.

**Endstuhnen, 5. November.** In Kaupischken fiel Sonnabend Nacht bei der Verfolgung eines Trupps von Rückwanderern aus Amerika ein Grenzsolbat vom Pferde, wurde eine Strecke weit fortgeschleift bis zum Grenzfordon und starb bald infolge seiner Verletzungen. — Eine Veteranen-Wittve Ostpreußens aus der Zeit 1813/15, Frau Charlotte Albat, geb. Gubba, ist am 1. November, fast 100 Jahre alt, in Borscha gestorben.

**Tremessen, 5. November.** Dem Schnellzuge nach Posen ist gestern Nacht nach 12 Uhr auf der hiesigen Station ein Arbeiterzug in die Flanke gefahren. Die Lokomotive wurde erheblich beschädigt. Die Güterwagen türmten sich infolge des wuchtigen Anpralls auf einander. Nachdem von Gnesen eine Lokomotive eingetroffen war, konnte der Schnellzug mit 2 1/2 Stunden Verspätung die Fahrt nach Posen fortsetzen. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. — Unweit der Station Gnesen entgleiste auch der Rakeler Zug infolge Schienenbruchs. Menschen sind auch hier nicht verletzt worden.

**lokales.**  
Thorn, den 6. November 1902.  
Tägliche Erinnerungen.

7. November 1810. Fris Reuter, geb. (Stavenhagen).  
1846. Ignaz Brüll, Komponist, geb. (Proßnitz).

— **Personalien aus dem Kreise.** Die Besitzer Rudolf Lau und Ernst Heise in Stanislawken sind als Schöffen der Gemeinde Stanislawken bestätigt worden.

— **Zum Ausfuhrtarif für Zucker.** Nach einer Entscheidung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten findet die Verlängerung der Vorkauffrist auf Zucker auch auf die noch auf Lager befindlichen, vor dem 17. Oktober d. J., dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung der Verkehrsvereinfachung, eingegangenen Zuckersendungen Anwendung.

— **Verkehrserweiterung.** Am 15. Nov. wird die Station Posen-Gerberdam, welche bisher nur für die Abfertigung von Personen, Gepäck, Gütern und lebenden Tieren in Wagenladungen, sowie von Kleinvieh in einzelnen Stücken eingerichtet war, auch für die Abfertigung von Großvieh in einzelnen Stücken und für Leichen eröffnet werden. Der Eis- und Frachtfuhrverkehr, sowie die Annahme und Auslieferung von Fahrzeugen und Sprengstoffen bleiben noch ausgeschlossen.

**Bahnverkehr.** Die Züge der Bahn Culmsee — Melno halten auch in Dreikünden nach Bedarf, und zwar von Culmsee 5.22, 12.05, 7.40, nach Culmsee 10.11, 1.37, 7.04.

— **Der Schnellzug Königsberg - Breslau** wird nach einer der „Königsb. Hart. Ztg.“ zugegangenen Meldung vom 1. Januar n. J. wegen ungenügenden Verkehrs eingestellt werden. Das genannte Blatt bemerkt hierzu: „Wir bedauern diese Maßnahme auf das Behafteste, geben uns aber wenigstens der Hoffnung hin, daß diese Schnellzugverbindung im Sommerfahrplan wieder hergestellt werden wird.“ — Dieser Zug würde, was wir schon öfter betont haben, entschieden mehr benutzt werden, wenn derselbe über Marienburg - Graudenz - Thorn - Posen geleitet würde. Als die Einrichtung dieses Zuges s. B. beschlossen wurde, war man in der Mehrzahl gleich der Ansicht, daß derselbe mehr dem Bedürfnisse entsprechen würde, wenn er über Graudenz-Thorn geführt würde. Man ist s. Bt. bei der Einlegung dieses Zuges lediglich den Brombergern entgegengekommen. Auch wir würden die Einstellung dieses Zuges sehr bedauern, hoffen jedoch, daß die beteiligten Eisenbahndirektionen, sowie der Eisenbahnbezirksrat die Beibehaltung dieses Zuges mit der veränderten Route über Graudenz-Thorn in ernsthafte Erwägung ziehen werden.

— **Jagd Schonzeit.** Der Bezirksauschuß in Marienwerder hat für diesen Regierungsbezirk festgesetzt, daß die Schonzeit für Rebhühner am 17. November und für den Dachs am 15. Dezember ihren Anfang nimmt.

— **Die westpreussische Provinzialsynode** wird am Sonnabend 12 Uhr mittags im Landeshause zu Danzig eröffnet werden. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen nur Wahlen und Bildung von Kommissionen. Der Sitzung wird sich ein Festmahl im „Danziger Hof“ anschließen. Am Sonntag ist Gottesdienst in der St. Marienkirche. Superintendent Karman aus Schweß wird die Predigt halten. Die am Montag beginnenden Verhandlungen werden voraussichtlich fünf Tage in Anspruch nehmen.

— **Herr Stefan Stern,** welcher bekanntlich von der Landbank in Berlin das Rittergut Gr. Janth in Westpreußen käuflich erstanden und eine halbe Stunde darauf an Herrn von Slaski in Delawa weiter verkauft hat, ist vorgestern in Berlin verurteilt worden, an die Landbank 10 000 Mark Konventionalstrafe zu zahlen.

— **Eine allgemeine Wählerversammlung** zur Vorbesprechung der Stadtverordnetenwahlen für die erste Abteilung fand gestern Abend im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Anstelle des Einberufers, Herrn Stadtverordnetenvorsteher Boethke, der am Erscheinen verhindert war, eröffnete Herr Stadtverordneter Ritter die Versammlung. Es wurde zunächst zur Wahl eines Vorsitzenden geschritten. Die Wahl fiel auf Herrn Ritter. Bei der I. Abteilung scheiden aus die Herren Professor Boethke, Rechtsanwalt Schlee, Rentier Koke und Kaufmann D. Wolff. Es wurde die Wiederwahl derselben empfohlen. Herr Klempnermeister Schulz schlug die Herren Schlossermeister Labes und Expediteur Meyer zur Wahl vor. Herr Kommerzienrat Schwarz hat, die bisherigen Herren, die sich ausgezeichnet bewährt hätten, wiederzuwählen. Auch Herr Ritter schloß sich diesen Ausführungen an. Es sei schwer, einen der Herren zu missen. Bei der Wahl wurden 24 Stimmzettel abgegeben. Es fielen auf Herrn Boethke 22 Stimmen, Schlee 24, Koke 19, Wolff 21, Labes 6, Meyer 2 und Asch 2 Stimmen. Die bisherigen Stadtverordneten sind daher wieder aufgestellt. Die Wahl findet morgen Freitag von vormittags 10 bis mittags 1 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. — Nach erfolgter Aufstellung der Kandidatenliste gab Herr Klempnermeister Schulz dem Wunsche Ausdruck, die Stadtverordneten möchten die Interessen der hiesigen Bürger und Handwerker noch mehr als bisher wahrnehmen und besonders die Bauhandwerker bei Vergebung der verschiedenen Arbeiten mehr berücksichtigen. So sei z. B. die Anlage der Sammelbrunnen einer auswärtigen Firma übertragen worden. Das werde ein schlechtes Licht auf die hiesigen Handwerker und mache den Eindruck, als ob dieselben diese Arbeiten nicht auch ausführen könnten. Ebenso wie bei den Bauarbeiten sei es auch mit anderen Arbeiten. Die Stadtverordneten sollten dafür sorgen, daß alle Arbeiten möglichst nach Thorn vergeben würden; die hiesigen Handwerker müßten die Steuern hier bezahlen und die auswärtigen hätten den Verdienst. Redner kam dann noch auf verschiedene Arbeiten am Artushof zu sprechen, die ebenfalls nach auswärts vergeben worden seien, und richtete dann die Bitte an die Stadtverordneten, in Zukunft bei den noch bevorstehenden großen Kommunalbauten, wie Fortbildungsschule, Theater u. s. w., die hiesigen Handwerker mehr zu berücksichtigen. — Herr Stadtverordneter Ritter wies darauf hin, daß die Stadtverordneten kein Vorwurf treffe, wenn gewisse Arbeiten, die Spezialarbeiten seien, an auswärtige Unternehmer vergeben würden. Die

hiesigen Bürger und Handwerker hätten doch ein großes Interesse daran, daß alle Arbeiten gut ausgeführt würden. Was hier gemacht werden könne, das werde auch hiesigen Handwerkern übertragen. Beim Bau des Artushofes seien zumteil auswärtige Unternehmer berücksichtigt worden, um Muster zu bekommen. Und alles sei doch großartig ausgeführt, die Tischler-, Maler- und Studenarbeiten seien tadellos, so daß wir uns nur beglückwünschen und auf den Erbauer des Artushofes, Herrn Stadtbaurat Schmidt, stolz sein könnten. Jedem einzelnen Stadtverordneten und jedem Magistratsmitglied sei unser Thorn doch so ans Herz gewachsen, daß sie die hiesigen Handwerker berücksichtigen, wo sie nur könnten. Ohne zwingende Gründe sei, so viel er (Redner) wisse, noch keine Arbeit nach auswärts gegeben. — Herr Stadtrat Dietrich führt aus, er müsse den Stadtverordneten und dem Herrn Schulz gegen die Stadtverordnetenversammlung und den Magistrat erhoben habe, ganz entschieden zurückweisen. Beim Artushofe seien Arbeiten vorgekommen, die hier nicht ausgeführt werden konnten, deshalb sei man nach auswärts gegangen. In letzter Zeit aber sei genau der Standpunkt festgehalten worden, daß bei allen Arbeiten, die zu vergeben seien, in erster Linie hiesige Handwerker berücksichtigt wurden. Den Bau der Sammelbrunnen hätte man hiesigen Unternehmern nicht übertragen können, da dieselben doch gerade in dieser Sache nicht die Erfahrungen haben könnten, wie eine Firma, bei der die Ausführung derartiger Anlagen Spezialität sei. — Herr Stadtv. Hellmoldt erklärte ebenfalls, daß die Anlage der Sammelbrunnen aus technischen Gründen der auswärtigen Firma übertragen werden mußte. Es handelte sich dabei nur um ein Objekt von 7000 Mk. — Herr Kommerzienrat Schwarz nimmt ebenfalls Stadtverordnete und Magistrat gegen die Angriffe des Herrn Schulz in Schutz. Es werde seitens der städtischen Körperschaften alles gethan, was zur Hebung des Handwerker- und Handelsstandes beitragen könne, so daß die Befürchtungen des Herrn Schulz unrichtig seien. Es könne keinem Stadtverordneten in den Sinn kommen, die hiesigen Bürger zu benachteiligen. — Herr Schulz verwahrt sich dagegen, daß ihm seitens des Herrn Stadtrat Dietrich der Vorwurf gemacht werde, er habe Vorwürfe gegen Stadtverordnete und Magistrat erheben wollen. Er habe nur gesagt, daß die Stadtverordnete noch mehr als bisher für die Interessen der hiesigen Bürger eintreten sollten. — Herr Ritter giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Herr Schulz eine Debatte angeregt hat. Derartige Aussprachen könnten nur zur Klärung der Sache beitragen, und eine Besserung der Verhältnisse werde dadurch immer erzielt werden. — Herr Stadtv. Glückmann meint, es sei ganz ausgeschlossen, daß Arbeiten, die von hiesigen Bürgern ausgeführt werden könnten, nach auswärts gegeben würden. Ein solcher Fall sei ganz undenkbar. — Herr Stadtrat Dietrich bemerkt zu der Entgegnung des Herrn Schulz, daß in den Worten „noch mehr als bisher“ doch eine Art Vorwurf enthalten sei. Er glaube aber nicht, daß Herr Schulz den Vertretern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung Mangel an Lokalpatriotismus vorwerfen wolle. Dieselben würden stets so handeln, daß sie es auch verantworten könnten. — Herr Schulz giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Bürgerverein leider wieder eingeschlafen sei. Da hätten Bürger und Stadtverordnete Gelegenheit gehabt, sich mit einander auszusprechen. Er habe die Herrn Labes und Meyer vorgeschlagen, damit mehr Hausbesitzer in die Stadtverordnetenversammlung kämen, da in der letzten Zeit ein Beamten-Wohnungs-Verein hier gegründet worden sei, der den Hausbesitzern großen Schaden zufüge. Redner richtet sich dann dagegen, daß die Gasanstalt das Monopol hätte. Alle Anlagen müßten durch die Gasanstalt ausgeführt werden. Warum sei es denn nicht so wie bei der Wasserleitung, daß die Röhren bis ans Haus gelegt würden und dann könne jeder Hausbesitzer die weitere Anlage der Leitung ausführen lassen, durch wen er wolle. Die Gasanstalt mache den hiesigen Handwerkern eine große Konkurrenz, ganz besonders durch das Badengeschäft. Ja, wenn die hiesigen Händler auch keine Steuern, keine Bodenmiete und kein Beleuchtungsgeld zu zahlen brauchten, dann würden sie auch einen so glänzenden Laden wie die Gasanstalt einrichten und so billig wie diese verkaufen können. — Herr Ritter meint, es sei leider wahr, daß sich unsere Gewerbeverhältnisse verschlechtert hätten. Der Rückgang mache sich natürlich zunächst in Bezug auf die Wohnungen fühlbar. Auf der einen Seite würden wir von Festungswerken umschlossen und auf der anderen Seite sperre man die Grenze ab. Was nütze uns denn da die nahe Grenze? Der Verkehr nach Rußland sei so erschwert, daß die gesamten Gewerbeverhältnisse darunter zu leiden hätten. Was die Anlage der Gasleitungen durch Handwerker betreffe, so habe man damit keine guten Resultate erzielt. Es sei doch besser, wenn diese Arbeiten von Leuten ausgeführt würden, die immer damit zu

Table with 4 columns: Location/Commodity, Price, Date, and another Price. Includes entries for Russian banknotes, wheat, and other goods.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 5. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision inanspruchmäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Ämtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 5. November.

Weizen 145-148 M. - Roggen, je nach Qualität 116-128 M. - Gerste nach Qualität 118-124 M.

Hamburg, 5. November. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 29 1/2, per März 30 1/4.

Hamburg, 5. November. Rübölbericht. Kornzucker, 88%, ohne Sach 8,15 bis 8,32 1/2.

Hamburg, 5. November. Rüböl. Standard white lot 6,65.

Magdeburg, 5. November. Rübölbericht. Kornzucker, 88%, ohne Sach 8,15 bis 8,32 1/2.

Köln, 5. November. Rüböl lot 55,50, per Mai 52,00 M.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 5. November. (Ämtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 410 Rinder, 1533 Rälber.

Kiel, 6. November. Der Kaiser ist heute vormittag hier eingetroffen und hat sich an Bord der 'Hohenzollern' begeben.

Leipzig, 6. November. Heute begann vor dem Reichsgericht der Prozeß gegen die italienischen Staatsangehörigen Leo Boi, Anton Bai, Marie Bai und Ludwig Profespion wegen Verrats militärischer, auf die Festung Metz bezüglicher Geheimnisse an Frankreich.

Köln, 6. November. Zum Erzbischof von Köln ist der Weihbischof Dr. Fischer ernannt worden.

Nizza, 6. November. Das Schwurgericht sprach gegen den Mörder Vidal, der im letzten Dezember zwei Frauen ermordet und drei andere zu ermorden versucht hatte, das Todesurteil aus.

London, 6. November. Chamberlain wohnte in der University College School der Enthüllung eines Denkmals aus Anlaß der glücklichen Beendigung des Krieges in Südafrika bei.

Warum soll man Kathreiner's Malzaffee verwenden? Weil er als Zusatz zum Bohnenkaffee diesen weitläufig bekömmlicher macht und dem Getränk einen milden, besonders angenehmen Geschmack verleiht.

London, 6. November. Chamberlain wohnte in der University College School der Enthüllung eines Denkmals aus Anlaß der glücklichen Beendigung des Krieges in Südafrika bei.

London, 6. November. Chamberlain wohnte in der University College School der Enthüllung eines Denkmals aus Anlaß der glücklichen Beendigung des Krieges in Südafrika bei.

Verammlung im Vereinslokale ab. Es wurde beschloffen, eine Deputation von drei Mitgliedern zu dem 40jährigen Bestehen der Graudenzler Liedertafel zu entsenden.

Flotterie, 6. November. Die königliche Wasserbauverwaltung läßt unterhalb der Dreweybrücke am hölzernen Mittelstich einen Mastenrahmen von starken Baumstämmen errichten.

Schwarzbruch, 5. November. Am Sonntag hielt der Wiener Musikverein der Ober-Thorner-Stationierung bei Wendland-Schwarzbruch eine Sitzung ab.

Kleine Chronik.

Ueber die furchtbare Explosion in Newyork in der Nähe von Madison Square, über welche wir schon gestern telegraphisch berichtet haben, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei dem Feuerwerk wurden zahlreiche aufeisene Mörser verwendet, welche mit schweren Bomben geladen waren.

Neuere Nachrichten.

Danzig, 6. November. Ein sehr tragischer Jagd-Unfall hat sich, wie die 'Danz. Btg.' meldet, gestern nachmittag in Danziger Weidener ereignet.

Berlin, 6. November. Im Künstlerhaufe fand gestern Abend eine Trauergedächtnisfeier für Ricker statt, woran viele Parlamentarier, an ihrer Spitze die beiden Vizepräsidenten Stolberg und Büfing teilnahmen.

Wie ist es kalt geworden und so traurig, so' und leer, so kann man jetzt mit dem Dichter sagen.

Selbstmordversuch. Gestern früh um 6 Uhr lief ein Soldat vom Fußart.-Regt. Nr. 15 im Drillanzuge sehr eilig nach der Weichsel.

Vom Schießplatz. Das Inf.-Regt. Nr. 140 aus Nowowazlaw ist gestern früh auf dem Schießplatz eingetroffen und hat das Barackenlager bezogen.

Temperatur morgens 8 Uhr 0 Grad. Barometerstand 28,2 Zoll. Wasserstand der Weichsel 1,76 Meter.

Podgora, 5. November. Am Montag Abend hielt unsere Liedertafel eine außerordentliche General-

Es sind sonach im ganzen für 18 Kandidaten Stimmen abgegeben worden. Von 484 wahlberechtigten Personen haben 208 ihr Wahlrecht ausgeübt = 43 Prozent.

Kammermusikabend. Auf den heute Donnerstag Abend im Artushof stattfindenden Kammermusikabend des Herrn Musikdirektor Char machen wir hierdurch noch besonders aufmerksam.

Der Gartenbauverein von Thorn und Umgegend hielt gestern im Schützenhause seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Hinz, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste.

Bemerkenswerte Entscheidung. Der Rentier Polikarp von der Warwis aus Neumark, der seit sieben Jahren Vorsteher des katholischen Volksvereins zu Neumark ist, hat am 11. Mai eine Versammlung anberaumt.

Wie ist es kalt geworden und so traurig, so' und leer, so kann man jetzt mit dem Dichter sagen.

Selbstmordversuch. Gestern früh um 6 Uhr lief ein Soldat vom Fußart.-Regt. Nr. 15 im Drillanzuge sehr eilig nach der Weichsel.

Vom Schießplatz. Das Inf.-Regt. Nr. 140 aus Nowowazlaw ist gestern früh auf dem Schießplatz eingetroffen und hat das Barackenlager bezogen.

Temperatur morgens 8 Uhr 0 Grad. Barometerstand 28,2 Zoll. Wasserstand der Weichsel 1,76 Meter.

Podgora, 5. November. Am Montag Abend hielt unsere Liedertafel eine außerordentliche General-

thun hätten und damit vertraut seien. - Redner richtet sich sodann gegen die ungerechte Erhebung der Gasmessermiete.

Gasanstalt. Jeder könne sich die Arbeiten machen lassen, von wem er wolle. Nur müßten dieselben fachgemäß ausgeführt sein. Wenn man die Gasmessermiete wollte fallen lassen, dann sei das für den Etat ein großer Ausfall.

Stadtverordnetenwahl. Das Resultat der gestrigen Wahl für die I. Abteilung ist so ausgefallen, wie wir schon in der gestrigen Nummer unserer Zeitung andeuteten: Die vier auscheidenden Herren Kaufmann Göwe, Kaufmann Rittweger, Speditur Kiefflin und Kaufmann Rawigki sind mit großer Majorität auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt worden.

Ferner haben je 1 Stimme erhalten die Herren Fabrikant Weese, Schlossermeister Babes, Kaufmann Großer, Maurermeister Wehrlein, Rentier Preuß, Reichsbankdirektor Detel, Rechnungsrat Radtke und Zimmermeister Rinow.

Heute früh starb nach langem Leiden meine liebe Frau  
**Johanna Florkowski**  
geb. Seehausen.  
Dies zeigt um stille Teilnahme bittend an  
Thorn, 6. November 1902.  
**Franz Florkowski,**  
Schmiedemeister.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom städtischen Krankenhaus aus auf dem neustädtischen Kirchhofe statt.



**Bremer Zigarrenfabrik**  
**Joh. Hoyerermann**  
Niederlage Thorn:  
Breitestr., Ecke Gerberstr.  
Spezialitäten:  
Nr. 3. Fineza, per Stück 5 Pf.  
" 4. Bremensia, " " 6 "  
" 5. Sana, " " 6 "  
" 6. Merito, " " 6 "  
" 11. Flor de Rueda, " " 6 "  
" 16. Buono Fuente, " " 7 "  
" 18. Para, " " 20 "

**Bekanntmachung.**  
Bei unserer Verwaltung ist die Stelle des Armenverwalters (Voten der Armenverwaltung) sofort zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich 900 Mark und steigt in 4 mal 5 Jahren um je 80 Mark bis 1220 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10% des jeweiligen Gehalts gezahlt.  
Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung ohne Pensionberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probepflichtleistung.  
Bewerber, welche gesund und rüstig sind und schriftliche Anzeigen erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufes und des Zivildienstverlaufes bis zum 15. Dezember d. J. bei uns melden.  
Thorn, den 4. November 1902.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Bei der hiesigen Verwaltung ist eine Nachwächterstelle zum 1. Januar 1903 zu besetzen.  
Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lohne, Seitengeld und im Winter eine Kurta geliefert.  
Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zell persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.  
Militärwärter werden bevorzugt.  
Thorn, den 4. November 1902.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Bei der heute stattgefundenen Ergänzungswahl der Stadtverordneten der II. Abteilung sind zu Stadtverordneten auf die Dauer von 6 Jahren vom 1. Januar 1903 ab die Herren Kaufmann Robert Goewe, Kaufmann Alexander Rittweger, Spediteur Gottlieb Riefflin, Kaufmann S. Rawitzki gewählt.  
Thorn, den 5. November 1902.  
Der Magistrat.

**Petersburger Gummischeuhe**  
sind die besten und billigsten bei  
**Johann Witkowski,**  
25 Breitestraße 25.

Habe mich in Thorn, Neustädtischer Markt 23 als  
**Gesang-Lehrerin**  
niedergelassen.  
**Vorzügliche Methode. — Gründliche Tonbildung. Richtiges Athmen.**  
Sprechstunden und Stimmpfahrungen täglich von 11—1 Uhr vormittags.  
**Gertrud Albrecht,**  
Kirchen- und Konzertsängerin.



Vom Feinen das Feinste, Vom Frischen das Frischeste. Grosser Umsatz, Kleiner Nutzen.  
**FrISChe SchellfISChe.**  
Steinbutt \* Seezungen \* Zander \* Silberlachs auch im Anschnitt.  
Lebende Schleie, Karpfen, Kummer, Krebse.  
Austern \* Caviar.  
Zarte tadellose Rehziemer, Rehkeulen.  
Zerteilte Hasen.  
Prachtvolle schlesische Fasanen.  
**O. Waschetzki & Schmidt,**  
Magazin feiner Delikatessen,  
Elisabethstr. 9. Telephon 169.

Der geehrten Kundschaft von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das  
**Uhren- u. elektrotechnische Geschäft**  
von meinem verstorbenen Manne unter Leitung tüchtiger Gehilfen in derselben Weise weiterführe.  
Ich verspreche jeden mich Besuchenden gute, reelle und billige Bedienung. Bitte, bei vorkommenden Fällen mich gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll ergebenst  
**M. Nauck Wwe.,**  
Bachstraße 2.

Literarisch und künstlerisch das Beste bietet  
**Zur Guten Stunde**  
Illustrierte Familien-Zeitschrift.  
Der neue (XVI.) Jahrgang bringt neben einer reichen Fülle sorgfältig ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster, populärwissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaft, der Gesundheitspflege, des Frauenerwerbs, der Hauswirtschaft etc.  
**3 grosse fesselnde Romane:**  
„Lentin“ von Ernst Zahn  
„Des Gesetzes Erfüllung“ von Marg. Böhme  
„Wie einer seine Seele suchte“ von Max Treu.  
Jedes Heft enthält eine wertvolle Gratisbeilage:  
„Klassischer Humor der Weltliteratur“.  
Die Abteilung:  
„Für unsere Frauen“  
trägt den Hauptströmungen im Frauenleben, der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und dem Streben nach neuen Berufen besonders Rechnung.  
Prächtige farbige und schwarze Illustrationen!  
Preis des Vierteljahrsheftes nur 40 Pfg.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.  
Berlin W. 57 Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

**Geschäfts-Auflösung.**  
In nächster Zeit verlasse ich Thorn und eröffne hiermit einen **Total-Ausverkauf** meines ganzen  
**Waren-Lagers,**  
bestehend in **Hüten und Mützen** aller Art, sowie **Filzschuhen, Gummischuhen** und **Felzwaren** zu ganz **bedeutend herabgesetzten Preisen.**  
Der Verkauf findet nur gegen **Baar** und zu streng festen Preisen statt.  
Der Laden ist bereits anderweitig vermietet. Die kompl. Laden- und Fenster-einrichtung ist billig zu verkaufen.  
**J. Hirsch, Hutgeschäft,**  
Breitestraße 27.

**Norddeutsche Creditanstalt**  
Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin  
Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.  
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.  
An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.  
Mein großes Lager in:  
**Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern**  
empfehle zu billigsten Preisen.  
Bestellungen und Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.  
**M. Sieckmann,**  
Schillerstraße 2.

Vorzüglichen Violinunterricht erteilt Sologeiger. Offert. unt. Sologeiger an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Baar Geld**  
für { Silbergewinne 90%  
Pferdegewinne 70%

**Nächste Woche!**  
Ziehung 12. u. 13. November zu Berlin, im Kaiserhof  
**Berliner Loose à 1 Mk.**  
d. techn. Commission f. Trabrennen.  
11 Loose 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pf.  
6039 Gewinne im Gesamtsumme Werthe von 440000

**100000**  
Der Verkauf der Gewinnlosere wird mit 70% d. angegeb. Wertes garantiert.  
**1 à 10000**  
**1 à 6000**  
**1 à 5000**  
**1 à 4000**  
**2 à 3000 = 6000**  
**5 à 2000 = 10000**  
**6 à 1500 = 9000**  
**2 à 1000 = 2000**  
**20 Fahrräder = 4000**  
**6000 à 15, 10, 5 Mk. 44000**  
Loose versendet der General-Debit:  
**Lud. Müller & Co.,**  
Berlin C., Breitestr. 5.  
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.  
Loose in Thorn: Thorner Presse und Kreisblatt, Walter Lambeck, Buchhandlung, O. Herrmann, Cigarren, Thorner Zeitung, Gust. Ad. Schleh, Breitestraße 21.

**ff. astrach. Caviar**  
**holl. Austern**  
**Spickgans**  
**Gänseschmalz**  
empfehlen  
**A. Mazurkiewicz.**  
Seiner selbst eingemachter Sauer-kohl, gute Kocherbsen  
Brückenstraße 18.

**Eine Verkäuferin**  
und  
**Lehrmädchen,**  
der polnischen Sprache mächtig, für unser Kurz- und Posamenten-Geschäft per gleich oder 1. Dezember gesucht  
**Lewin & Littauer.**

**Jüngere Verkäuferin**  
steht sogleich ein  
Thorner Honigkuchenfabrik  
Albert Land.

**Junge Damen,**  
welche die feine Damenschneiderei sowie solche, welche nur das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.  
**M. Orłowska,**  
akad. geprüfte Modistin,  
Gerstenstraße 8, I.

Hotel- u. Landwirtin, Stützen, Köch-mamsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Näherinnen, Buffetfräulein, Verkäuferin für Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburden erhalten von sofort gute Stellung.  
**Stanislaus Lewandowski,**  
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

**Als Aufwartung**  
sowie zum Scheuern usw. empfiehlt sich **Frau Harkke,** Bronn. Vorstadt, Gartenstraße (Haus Städtle).  
Auch bittet dieselbe um Aufträge im Strümpfstricken und einfachen Handnäh-Arbeiten.

Postkarten mit Firma  
Geschäftskarten mit Nota  
Mitteilungen  
Briefpapier mit Firmendruck  
Rechnungs-  
Quittungs-  
sowie  
alle sonstigen  
geschäftlichen  
Liefer schnellstens  
Buchdruckerei  
**Th. Ostdeutsche Zeitung**  
Brückenstraße 34.

**ff. astrach. Caviar**  
**holl. Austern**  
**Spickgans**  
**Gänseschmalz**  
empfehlen  
**A. Mazurkiewicz.**  
Seiner selbst eingemachter Sauer-kohl, gute Kocherbsen  
Brückenstraße 18.

**Turn-Verein.**  
Freitag, den 7. November cr.,  
abends 10 Uhr:  
**Abschiedskneipe für Pose**  
bei **Nicolai.**  
Der Vorstand.

**Wohnungen.**  
In meinem neu erbauten Wohnhause Gerchstraße 8/10 sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdebox, sowie eine Mansardenwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.  
**G. Soppart,**  
Thorn, Bachstraße 17.

**Brombergerstraße Nr. 86:**  
Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. Pferdebox, Wagenremise u. großer Lagerplatz sofort billig zu vermieten. Zu erst. **Wilhelmsplatz 6 bei August Glogau.**

**Eine freundl. Wohnung**  
im Gehause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verletzung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.  
**Herrmann Dann.**

**Wohnung**  
I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten.  
**F. Gehrz,** Mellienstr. 85.

**Ein gut möbl. Zimmer**  
sog. zu verm. **Coppernicusstr. 22, 2 Tr.**  
Gef. stöbl. möbl. Zimmer; auf Wunsch Benl., f. 1—2 Herr zu vermieten.  
Gerchstr. 17, III.

**Elegant möbl. Zimmer**  
sog. zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

**Möbl. Zimm. z. verm.** Tuchmacherstr. 14.  
**Leere Stube** sofort zu vermieten.  
Tuchmacherstraße 2, beim Wirt.

**Zu vermieten**  
per 1. Januar 1903 ev. auch später:  
**4 Parterre-Zimmer,**  
Entree und Küche zu Wohn- oder Komptoirzwecken,  
erner  
**große Speicherräume,**  
**Pferdestall, Wagenremise**  
**Brückenstraße 6.**  
Näheres im Komptoir von **Arnold Loewenberg.**

**1 Keller,** auch als Lagerraum, sog. zu vermieten **Rlosterstr. 4.**

**1 Lagerkeller und 1 Speicher**  
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

**Reiche** Heirat vermittelt **Bureau Krämer,** Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

**Synagogale Nachrichten.**  
Freitag, 4 1/4 Uhr: Abendandacht.



**Bremer Zigarrenfabrik**  
**Joh. Hoyerermann**  
Niederlage Thorn:  
Breitestr., Ecke Gerberstr.

**Spezialitäten:**  
Nr. 21. Flor del Valle, 3 Stück 20 Pf.  
" 26. May Flower, per " 8 "  
" 28. La Mar, " " 8 "  
" 29. Brema, " " 8 "  
" 33. Fantasia, " " 10 "  
" 35. Sublime, " " 10 "  
" 38. Imperial, " " 10 "  
" 45. Capitana, " " 10 "  
(Reinas finas)  
" 48. Manuel Diaz, " " 10 "  
(Princesas)  
**Havana-Importen. — Zigarretten**

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 262.

Freitag, den 7. November.

1902.

### Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(Schluß.)

Howarts Stimme wurde unsicher. Er räusperte sich, blickte nach der Uhr und begann dann wieder mit fester Stimme: „Ich fahre mit meinem Doppelgänger noch heute nacht nach Southampton, morgen früh schiffen wir uns nach Amerika ein. Von Angela habe ich schon Abschied genommen, ich muß meinen Chef begleiten. Es wäre zwischen uns nichts mehr auszumachen als nur noch das eine: wollen Sie das alles tun, um was ich Sie bitte? Wollen Sie bei Angela und bei Cessi und bei meinen Kindern bleiben?“

Es vergingen Minuten, es wurde eine halbe Stunde daraus, und keine Antwort kam; der mit geschlossenen Augen daliegende Ring mußte schlafen. Aber Howart wiederholte die Frage nicht, unverwandt hing sein Auge an den Lippen des Schlafenden, und wäre jener in die Ewigkeit hinübergeschlafen, es schien, als wolle der regungslose Mann auch bis in die Ewigkeit auf die Antwort warten.

„Ich will!“ erklang es endlich langsam und feierlich, und Rings Auge ruhte groß und ernst auf den Mann.

„Ich danke Ihnen.“

Howart stand auf, richtete seine große, schlanke Figur noch höher empor.

„Ihr Wort habe ich. Aber ich gebe es Ihnen noch einmal zurück. Sagen Sie, Edward, war es nicht gut, daß Stanch so plötzlich starb?“

„Es war das Beste für sie.“

„Ja, denn Lewis zerstörte ihr Glück, und war es auch nur ein Wahn, so war es doch ein reelles Glück. Er verdächtigte mich, und des Weibes einmal gefaßten Argwohn kann man doch nie wieder ganz zerstreuen, das hätte auch ich nicht fertig gebracht. So war es das Beste für sie, daß sie so schnell aus dem Leben schied. Und John Lewis? War nicht auch für ihn der Tod eine Erlösung?“

„Er glaubte es selbst, deshalb tötete er sich.“

„Ich meine: hätte ihn nun der Tod in anderer Gestalt überrascht, hätte ihn ein Herzschlag getroffen?“

„Er wäre glücklich zu preisen gewesen. Denn die Zukunft war für ihn doch hoffnungslos.“

„Ich bin eine lebendige Lüge,“ fuhr nach einer kleinen Pause Howart mit tiefer, leiser Stimme fort, aber es lag etwas darin, daß ihn Ring mit entsetzten Augen ansah, er meinte die Stimme des Weltgerichtes zu vernehmen, „und doch bin ich die Wahrheit selbst. Ich war das Schicksal. Mein Schmerz an ihrem Grabe war aufrichtig. Aber ich folgte John Lewis nicht, sondern ich kam ihm zuvor; durch die Gärten und durch die Hintertür war ich vor ihm im Haus, und ehe er mich noch mit einem Worte verdächtigt hatte, schloß ich sie beide nieder. Gute Nacht, Edward, das Spiel ist aus.“

Er wandte sich langsam um und ging mit festem Schritte hinaus, Cessi folgte ihm mit der brennenden Lampe. Das Stück war aus, der Vorhang war gefallen,

und nach dem Lichterglänze und Lärmen auf der kleinen Welt umhüllte den zurückgebliebenen Zuschauer das finstere Schweigen des verlassenen Theaters.

(Nachdruck verboten.)

#### Zwölftes Kapitel.

Seit Howarts Abreise waren acht Tage vergangen. Zum erstenmale hatte der Patient die Krankenstube verlassen, er saß im bequemen Fahrstuhl im Klostergarten und schaute dem Spiele der Kinder zu. Auch Francois war darunter, schon seit lange der Spielgefährte von Cessis Kindern. Der Knabe hatte den Doktor nicht wieder erkannt, wohl aber sofort Angela, als sie mit einer Handarbeit in den Garten kam und den bleichen, ernsten Mann sah. Es gehörte auch eine eigene Erinnerung dazu, ihn wieder zu erkennen; der junge, früher so heitere Mann war ein ganz anderer geworden.

Zuerst war sie erschrocken gewesen, dann siegte die Freude und Dankbarkeit, für das andere sorgte Cessi, wie die beiden verabredet hatten. Dies sei der Mann, welchen ihr Gatte aus den brennenden Trümmern des Waggons gerettet habe. Immer wieder mußte er ihr davon erzählen, mit freudestrahlenden Augen lauschte Angela seinen Worten, dann konnte sie ihm auch anvertrauen, daß ihr Gatte nicht mehr Offizier sei, sondern in London eine Stellung angenommen habe, jetzt sei er mit seinem Chef auf einer Reise nach Newyork begriffen, ob er Sydney Howart kenne, und wieder wollte sie immer mehr von diesem Manne hören. So durfte ihr auch jetzt Ring sagen, daß er sich damals in Paris einen anderen Namen gegeben habe, um unerkannt von gewissen Personen zu bleiben, und wenn er sich auch noch jetzt für einen Arzt ausgeben durfte — zwischen den beiden herrschte eine Lüge, und sie mußte während ihres ganzen Lebens bestehen bleiben, denn diesmal wäre die Wahrheit das Verderben gewesen.

Am anderen Tage brachte ihm Cessi ein Zeitungsblatt, schweigend auf eine Stelle deutend.

Es war ein telephonischer Bericht aus Newyork. Ein sensationelles Ereignis an Bord des Schnelldampfers „Surprise“. Zwei Passagiere waren schon durch ihre ungewohnte Ähnlichkeit aufgefallen. Auf hoher See, an einem sehr stürmischen Tage, hielten sich die beiden, trotz der Warnung des Kapitäns, am Decke auf, man sah sie zuletzt auch die Bank besteigen, welche fast immer unter Wasser getaucht war. Sie wurden nicht wieder gesehen. Einige Matrosen behaupteten, sie hätten einen Hilfeschrei gehört und auch gesehen, wie einer der Männer, von einer Woge erfaßt, sich an den anderen klemmte und ihn mit über die Bordwand riß. Rettungsversuche waren erfolglos, auch ganz unmöglich. Die mit Beschlag belegten Papiere lauteten, wie sie sich auch ins Kapitänbuch eingetragen hatten, auf Sydney Howart und Jules d'Elaffière, beide aus London.



## Vierundzwanzig Stunden nach dem Tode.

Unter den Erscheinungen, welche von Ärzten und Naturforschern am Menschen in der Stunde seines Todes beobachtet worden sind, gibt es eine, welche durch ihr geheimnisvolles Wesen schon längere Zeit ein ganz besonderes Interesse in Anspruch nahm, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die wahre Ursache derselben zu erforschen. Diese Erscheinung zeigt sich hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, nach plötzlich eingetretenerem Tode, sei es, daß derselbe durch schwere Verwundungen oder durch irgend welche andere Ursachen herbeigeführt wurde. Sie ist deshalb am häufigsten auf dem Schlachtfelde oder bei unerwarteten Unglücksfällen beobachtet worden. Fast immer war in solchen Fällen eine hochgradige Ausregung, oft auch eine große körperliche Ermüdung der letzten Minute des Lebens vorangegangen.

Das wesentlichste Kennzeichen dieses merkwürdigen Phänomens liegt darin, daß ein frappanter Gesichtsausdruck oder eine ungewöhnliche Stellung der Glieder oder die ganze einem lebenden Menschen eigene und zu einer bestimmten Situation oder Handlung gehörige Haltung des Körpers noch nach dem Tode eine geraume Weile dauernd fortbesteht. In manchen Fällen macht sich ein solches Fortbestehen des äußeren Lebensanscheins sofort deutlich bemerkbar, so z. B. wenn trotz des plötzlich eingetretenen Todes ein Glied, das erhoben war, nicht niederfällt, oder wenn der Körper eines Menschen, der vorher auf seinen Füßen stand, oder zu Pferde saß, nicht zur Erde sinkt.

Eines der auffallendsten Beispiele jener seltsamen Tatsache ist dasjenige, welches von Dr. Roßbach aus Würzburg im deutsch-französischen Kriege von 1870 auf dem Schlachtfelde von Beaumont bei Sedan beobachtet worden ist. Dr. Roßbach fand die Leiche eines französischen Soldaten halb sitzend, halb lehrend auf einer Erderhöhung; zwischen Daumen und Zeigefinger hielt der Tote zierlich eine zinnerne Tasse, als wollte er sie so zum Munde führen, welcher nicht mehr vorhanden war. Der Arme war, in dieser Haltung begriffen, von einer Kanonenkugel getötet worden, welche ihm den Schädel und das ganze Gesicht mit Ausnahme des Unterkiefers wegriß. Rumpf und Arme waren im Augenblicke des Todes plötzlich in eine Erstarrung geraten, welche verursachte, daß die Glieder die Stellung beibehielten, welche sie in dem Augenblicke hatten, da der Kopf abgerissen wurde. Seit der Schlacht waren bereits vierundzwanzig Stunden verflossen, als Dr. Roßbach den Leichnam in diesem Zustande fand.

Aus den sorgfältigen Untersuchungen, welche über diesen Gegenstand in letzter Zeit namentlich von dem englischen Physiologen Brown-Sequard angestellt wurden, scheint hervorzugehen, daß die Ursache des Phänomens nicht in dem plötzlichen Eintritt dieses Zustandes von Muskelsteifheit zu suchen ist, welche man Totenstarre nennt, sondern in einer eigentümlichen Erregung der Nervenzentren, welche ganz kurz vor dem Tode oder im Augenblicke des Sterbens selbst ihre Wirkung ausübt.

## Allerlei Wissenswertes.

### Vanille-Milben.

Auch die Vanille hat ihr Insekt. Bei Arbeitern, die sich mit dem Umpacken und Sortieren von Vanille beschäftigen, wurde ein pustelartiger Ausschlag an den Händen und im Gesicht beobachtet, dessen Entstehung auf eine kleine Milbe zurückgeführt wird, welche an den Enden der Vanilleschoten sitzt. Diese Milbe bewirkt schon durch das bloße Berühren der Haut eine Entzündung, die durch die reizende Einwirkung der weißen Vanillekrystalle, welche in Gestalt feiner Nadeln an den Schoten haften, gesteigert

wird. Da das künstliche Vanillin, das die Chemie aus dem Bastaste unserer heimischen Tannen bereiten lehrte, weder Milben hat, noch giftige Eigenschaften zeigt, wie zuweilen die natürliche Vanille, so verdient in diesem Falle das Kunstprodukt den Vorzug vor dem Naturprodukt.

### Goldgewinn und Goldverlust.

Ein kalifornischer Statistiker giebt, auf Grund zuverlässiger Quellen und annehmbarer Mutmaßungen, das seit den frühesten Zeiten bis auf heute der Erde abgewonnene Gold im ganzen auf ca. dreiundzwanzigtausend Millionen Dollars an. (Der Dollar ist 4,25 Mk.) Der jährliche Verlust wird geschätzt: In Münzen ein zehntel Prozent; verbraucht, verbrannt und verloren: zwischen zwei und acht Millionen Dollars, je nach der Anzahl von Schiffuntergängen, Brandschäden und so weiter. Es zirkulieren siebentausend Millionen; in Barren liegen tausend Millionen; in Uhren sind dreitausend Millionen angelegt. Der Rest ist zu Geschirren, Schmucksachen und Zieraten verwendet.

In Zehnmarkstücken würde das sämtliche gewonnene Gold, Rand an Rand gelegt, den Äquator fünfmal umspannen und mehr als halbwegs zum Monde reichen. Die kompakte Gesamtmasse würde einen Würfel von zwölf Metern Seitenfläche darstellen. Ob der Kalifornier das Gold auch mit in seine Rechnung gezogen hat, das Schliemann in Mykene und in Priamus Kellern fand, wird leider nicht gesagt, wir hoffen, daß gewissenhafte Leser es dem übrigen hinzuaddieren werden.

### Das Gift keimender Kartoffeln.

Noch unreife, besonders auf schlechtem und feuchtem Boden gewachsene Kartoffeln, sowie in dumpfigen Kellern und Mieten aufbewahrte, entwickeln einen giftigen Stoff — das Solanin — in solcher Menge, daß ihr Genuß der Gesundheit von Menschen und Tieren nachteilig werden kann. Die Vergiftung äußert sich in ohnmachtähnlicher Mattigkeit, Benommenheit des Kopfes, Schstörungen bei erweiterter Pupille, Trockenheit und Krachen im Halse, Er schwerter Pupille, Trockenheit und Krachen in der Kehle, Er schwerter Sprechens, Brechneigung, Atemungsbeschwerden, Beschleunigung des Pulschlags, Durst, allgemeiner Nervosität und Schläfrigkeit. Es ist daher notwendig, die im Keimen begriffenen Kartoffeln vor dem Kochen zu schälen, die Keime vorsichtig auszustechen und das Kochwasser abzugießen und zu erneuern. Man hüte sich auch, dem Vieh die Kartoffelkeime zu geben.

### Sinnes täuschungen.

Um sich zu überzeugen, wie unzuverlässig der Gehörssinn — bei geschlossenen Augen — ist, veranstalte man folgendes, übrigens sehr erlustigende Experiment: Man lasse eine Person auf einen Stuhl niedersitzen und die Augen schließen, am besten mit den Händen zuhalten. Hierauf nehme man zwei Markstücke oder Thaler, so in die Rechte, daß Daumen und Mittelfinger sie halten, während der Zeigefinger dazwischen eingeklemmt ist. Hierauf bringe man, ohne die Versuchsperson mit dem Arm zu streifen, die Geldstücke langsam vor das Gesicht, über oder hinter den Kopf, in die Brustgegend vor den Schoß des Nichtsehenden und ziehe an einer bestimmten Stelle, die festzuhalten ist, den Zeigefinger heraus, so daß die Flächen der Münzen aufeinander schlagen. Fragt man hierauf: „Wo war's?“ so wird der Gefragte, wenn er wirklich nicht gesehen hat, regelmäßig eine ganz falsche Stelle als Ursprungsort des Geräusches angeben, und nach rechts deuten, wenn das Geräusch links erfolgte, aber nach dem Kopfe zeigen, während man in der Gegend seiner Ellbogen die Geldstücke klappen ließ. Um so drastischer wird das Experiment, wenn man dasselbe mit zwei Personen ausführt, die nebeneinander sitzen. Sie werden in der allerbestimmtesten Weise in der Regel auf direkt entgegengesetzte Richtungen raten. — Uebrigens sei erwähnt, daß uns der Gehörssinn bei verschlossenen Augen oder im tiefen Dunkel, nur bezüglich der Geräusche im Stiche läßt, die in unserer Nähe verklauten, im übrigen trifft ihn kein Vorwurf. Bemerkenswert ist noch, daß viele Personen das erstemal richtig raten, sich bei Wiederholungen aber um so sicherer irren.

Nun folgte der Artikel der Redaktion, ein Nachruf für Sydneý Howart, und er sollte die Blätter noch tagelang beschäftigen, bis wieder etwas neues kam, und das neue ist immer das Interessante.

Edward las den Artikel gar nicht. Für ihn konnte er nichts mehr bringen.

„Er ist freiwillig in den Tod gegangen,“ sagte Cessi, ruhig, ohne eine Träne.

„Und hat sein zweites Ich mitgenommen.“

„Ich wußte es, daß er es tun würde, obgleich er mir nichts davon gesagt hat. Er war ein großer Mann, so groß, daß es für ihn keinen Unterschied zwischen gut und böse mehr gab. Er war ein Mörder und doch so unschuldig wie ein Kind. Wäre ihm das Schicksal günstiger gewesen und hätte ihn eine starke Hand gelenkt, als sein Charakter noch biegsam war, er wäre ein unsterblicher Held geworden. So war er ein Rätsel, welches auch der Tod nicht lösen kann.“

Es waren die ersten und letzten Worte gewesen, welche zwischen den beiden über Howart gewechselt wurden. Hatte Cessi es schon vor seiner Erzählung in der Krankenstube gemußt, daß Howart der Mörder von Stanch und John war? King hatte es nie erfahren, und er selbst zwang sich, diese Frage nicht mehr vorzulegen.

Auch Angela bekam den Artikel zu lesen. Sie nahm es hin, wie ein liebendes Weib den Tod des Gatten vernimmt. Die Zeit mußte ihren Schmerz auslöschen. Er war ja von ihr gegangen als der treue, opferwillige Gatte und Vater. Howart hätte zufrieden sein können. Sie segnete ihn doppelt, als Jules d'Elassière und als Sydneý Howart.

Einige Tage später mußten sie alle das verkaufte Kloster verlassen, Angela blieb bei Cessi, ihrer bisherigen Hauswirtin, Edward erwartete seine vollständige Genesung im Hause seiner Eltern, und als er sich dann der Armenpflegerin zur Verfügung stellte, fand er Cessi schon mit ihren Eltern zusammenwohnend, und zu der Familie gehörten auch Angela und deren Kind.

In dem geräuschvollen London vernimmt man schon in der nächsten Straße nichts mehr von dem Treiben einer Familie, und sei dasselbe auch noch so auffallend, und das hastende London vergißt auch so leicht. Sydneý Howart war tot, und daß in den armen Gassen von Whitechapel und Hammersmith sein Name noch immer mit Andacht und Liebe genannt wurde, davon erfuhr die andere Welt nichts.

Auch Cessis Eltern wußten, daß es etwas gab, was man ihnen vorenthielt; aber sie wagten nicht, an diesem schweigenden Geheimnis zu rühren, in welches sich ihre Tochter einhüllte, ein Gefühl der Scheu hielt sie davon ab, und dies alternde Ehepaar war ja auch schon glücklich, daß es das verlorene Kind wiedergefunden hatte, freilich ein Kind, zu dem die Eltern nur mit ehrfürchtiger Liebe emporblicken konnten.

Und als zwei Jahre später Doktor Edward King die verwitwete Angela d'Elassière vor den Traualtar führte, hatte er den letzten, obgleich kaum angedeuteten Wunsch Howarts erfüllt.



### Abschied.

Nun hat die Wolke sich entladen,  
Du heischest Trennung — kühl und klar.  
O Lieb, so schön und ohne Gnaden, —  
So stolz — und aller Treue bar!

Lebwohl, lebwohl! — Wenn einst nach Jahren  
Dein Herz, verödet und allein,  
Der echten Liebe Wert erfahren,  
Dann, weiß ich, dann gedenkst du mein!

Nimm für das Weh, das unermessen,  
Fortan mein ganzes Sein umgibt,  
Den Fluch: Du mögest nie vergessen,  
Wie heiß, wie heiß ich dich geliebt!

Franz Huemer.

## Otto Kroll . . . fehlt.

Skizze aus dem Leben unserer Kleinen.\*)

(Nachdruck verboten.)

Der interessanteste Junge in der untersten Klasse ist zweifellos Otto Kroll. Er beschäftigt sämtliche Jungen. Er ist ihr Geheimnis. Ein dunkles, unergründliches Geheimnis . . .

Keiner von den dreißig Knaben hat ihn jemals gesehen, noch mehr von ihm gehört als den Namen. Den hören sie freilich alle Tage. Der Lehrer, Herr Heinrich, ruft ihn mit den anderen auf.

Wenn das geschieht, wenden sämtliche Kinder den Kopf und blicken hinter sich, etwas scheu und sehr neugierig. Sie müßten ihn ja gesehen haben, den Otto Kroll, wenn er da wäre; sie müßten ihn gesehen haben, schon ehe der Lehrer eingetreten war, aber jedesmal erwarten sie von neuem, daß jetzt ein Wunder geschieht, daß beim Ausruf des Namens Otto Kroll ein kleiner, ganz fremder Junge auf der letzten Bank da hinten sich erhebt und mit dünner Stimme ruft: hier!

Aber das Wunder ereignet sich nicht. Nie und nie . . .

Jedesmal sagt der Lehrer: Otto Kroll — fehlt! — Vom allerersten Tage an . . . Hier und da fehlt auch ein anderer Junge. Aber die anderen wissen dann, daß er krank ist, und daß er wiederkommt, sobald er wieder gesund wird. Von Otto Kroll weiß das niemand, von dem weiß man überhaupt nichts. Er scheint ein Märchen, eine Legende, eine Erfindung des Lehrers . . .

Ein Junge ist unter den dreißig, er macht sich wichtig und erzählt: „Gestern hab' ich im Viktoriapark einen gesehen, und das muß der Otto Kroll gewesen sein!“

Er ist sofort von einer Schar umringt, die näheres wissen möchte: Wie der Junge ausgesehen hat, und wieso der kleine Prahlhans gewußt hat, daß es wirklich der Otto Kroll gewesen ist. Zwei Tage lang trägt er die Bürde des Ruhms, als der einzige der ganzen Klasse zu wissen, wie der kleine Kroll aussieht, dann wird er — leider! — von meinem Peter entlarvt. Der ist mit der Behauptung aufgetreten, der Junge hätte einmal gesagt, Otto Kroll sei blond und habe Ringellocken, und jetzt eben erzählte er, Kroll habe schwarze Haare und trage Bonnies und sähe überhaupt aus wie ein Mädchen.

Der Zwist hat eine Prügelei zur Folge, in der Peter unterliegt. Aber er ist ganz stolz darauf, daß er bei dieser Gelegenheit nicht gemeint hat. Er weint erst, als er mir von seinem Abenteuer Mitteilung macht, fügt aber ganz glücklich hinzu, daß die anderen alle ihm recht gegeben haben, und schließt blickenden Auges: „Ueberhaupt — der Alex Köfert ist jetzt mein Feind!“

Aber der fehlende Otto Kroll hört nicht auf, seine Phantasie zu beschäftigen.

Eines Nachts treffe ich ihn noch in seinem Bette an. „Aber Peter, warum schläfst du denn schon wieder nicht?“

„Ach, ich kann nicht schlafen!“ meint er ganz traurig.

„Weshalb denn nicht?“

„Also, wenn der Otto Kroll jetzt wieder zur Schule kommt, wird er doch wirklich Letzter sitzen müssen. Wir haben doch schon so viel gelernt!“

„Er lernt doch inzwischen bei seiner Mama,“ erwidere ich, um ihn zu beruhigen.

„Weißt du das auch ganz, ganz sicher?“

„Na, Peter, wie du mal zwei Tage gefehlt hast, weißt du, als du Schnupfen hattest, hab' ich doch auch mit dir gelernt . . .“

„Ja, du . . . Ist denn der Otto Kroll krank?“

„Gewiß ist er krank, Märchen, sonst käme er doch zur Schule.“

„Also, dann hat ihn der Alex Köfert gar nicht gesehen; dann hat er ja gelogen!“

Nach einer Weile fängt er wieder an.

„Also, wenn der Kroll kommt, wird er gewiß auf der komischen Bank sitzen.“

\*) Wir entnehmen mit Erlaubnis des Verfassers diese reizende und gemütvolle Skizze dem soeben in dritter Auflage erschienenen Kinderbuch für Mütter „Erstes Semester“ von Manuel Schnitzer. Sie bildet das sechste Kapitel des allerliebsten Werkes, das in stets liebevoller, oft aber auch lustiger Weise von den ersten Schulerfahrungen und Erlebnissen unserer Kleinen erzählt.

Das ist wieder etwas Neues: die komische Bank . . .  
„Was ist denn das für eine Bank, Peter?“  
„Weißt du nicht? Da sitzen doch vier Jungen, die heißen hintereinander: Kasz, Koschinski, Klingebusch, Kohn . . . das ist doch fürchterlich komisch, nicht?“

Und Herr Heinrich fährt fort, täglich beim Namensaufruf zu bemerken: „Otto Kroll — — fehlt!“

Eines Tages befindet sich unter den Müttern vor dem Schulportal eine fremde Dame.

Ich habe meinen Jungen schon in Empfang genommen und mich bereits ein paar Schritte weit entfernt. Da wird Peter von einigen seiner Kameraden gerufen. Ich gebe ihn frei und er läuft auf die Gruppe zu. Die Kinder stecken die Köpfe zusammen und blicken scheinbar der unbekanntenen Frau. Als Peter zurückkommt, erzählt er mir:

„Weißt du, was die Jungen gesagt haben? Die Dame dort, das ist Otto Krolls Mutter, haben sie gesagt.“

„Wie kommt Ihr darauf?“

„Weil sie so traurig aussieht.“

„Ja, weshalb sollte denn Otto Krolls Mama traurig aussehen?“

„Na, wenn doch ihr Junge krank ist . . .“

Und weiter heißt es Tag für Tag beim Namensaufruf: Otto Kroll — fehlt! Und jedesmal macht Herr Heinrich ein kleines Strichelschen in sein Notizbuch, wenn er das sagt . . . wochenlang . . . Gleichmütig, ohne Erregung. . . Die Jungen wenden sich auch nicht mehr um, wenn der Name aufgerufen wird, sondern schreien gleich insgesamt: Fehlt!

Da muß eines Tages etwas Wunderliches geschehen sein, etwas Unbegreifliches, Unerhörtes . . .

Herr Heinrich hat Otto Kroll überhaupt nicht mehr aufgerufen.

Den Kindern ist das sofort aufgefallen und sie erzählen das Ereignis allsogleich ihren Mamas. Es ist das Erste, was sie vorbringen.

Unterwegs kann sich Peter gar nicht zufrieden geben.

„Ist jetzt Otto Kroll nicht mehr mein Mitschüler?“

„Nein, mein Junge.“

„Aber warum denn nicht? Wir haben ihn doch alle sehr lieb —“

„Seine Eltern haben ihn gewiß abgemeldet, weil er zu schwach ist nach der Krankheit und der Weg so weit ist.“

„Er kann doch Omnibus fahren, wie wir.“

„Vielleicht schicken ihn seine Eltern in eine andere Schule oder sie sind inzwischen verzogen.“

Peter leuchtet das nicht ein, aber er schweigt.

Otto Kroll — fehlt!

Als ich am Abend — die Kinder sind schon zu Bett — die Zeitung lese, fällt mein Blick auf eine Traueranzeige.

„Heute verschied nach langen, schweren Leiden unser einziges Söhnchen im Alter von sechs Jahren fünf Monaten.“

Es durchzittert mich. Mein Herz bleibt einen Augenblick lang stehen.

Unwillkürlich falte ich das Blatt zusammen und verwahre es sorgfältig.

Nein, ich will nicht, daß ein Zufall es den Kindern in die Hand spielt! Sie können schon lesen.

Der Tod — nein, davon sollen sie noch nicht hören.

Der Schmerz zieht durch die Welt. Möge sein Hauch sie nicht berühren.

Noch nicht — noch nicht. — — —

Ach, wie eitel war dies Gebet.

Am nächsten Tage kommt Peter als Wissender aus der Schule.

Seine Kameraden haben erzählt, daß Otto Kroll gestorben sei und in der Zeitung hätte es gestanden.

Und die Kinder fragten, ob es traurig ist, wenn ein kleiner Junge gestorben ist.

Und ob es im Himmel eine Schule giebt oder nur unsern Heiland Jesus Christus. Und ob, wenn man Flügel hat im Himmel, die Kinder zur Schule fliegen dürfen, und ob die Schultasche ordnungsmäßig angechnallt werden kann, wenn man Flügel hat. Und ob man gleich große Flügel kriegt oder zuerst kleine, die dann wachsen können.

Und die Augen meiner Kinder blicken mich an, glänzend und leuchtend. Keine Spur von Schmerz ist darin

nen — keine Ahnung von dem Weh, das durch die Welt zieht.

Du holder, du lieblicher, du göttlicher Kinder Glaube!

Den ganzen, langen Sommertag beschäftigt sie das Ereignis — bis zum späten Abend, da sie zu Bett gehen. Und im Einschlafen sagt Peter:

„Es tut mir so leid, daß ich ihn nie und nie gesehen habe, den Otto Kroll.“

Otto Kroll — — fehlt!



## Wenn man Französisch kann.

— Eine Erinnerung aus schwerer Zeit. —

[Nachdruck verboten.]

Es war im Jahre 1807. In dem Städtchen T. in Pommern lagen Franzosen. Bei einem Wirte — nennen wir ihn Gottlieb — hatten sich zwei französische Offiziere einquartiert. Diesen beiden Herren fiel es eines Tages ein, sich die in jenen Tagen vielgenannte Festung C., etwa vier Meilen von T. entfernt, anzusehen. Sie beauftragten den Wirt, ihnen Fuhrwerk zu schaffen. Herr Gottlieb hatte nun wohl Pferde und Wagen, aber keinen Kutscher. Er war in großer Verlegenheit; denn da die Franzosen so gut wie gar kein Deutsch verstanden, so mußte er notgedrungen einen Kutscher haben, der etwas Französisch verstand, um sich mit den Franzosen verständigen zu können. Da meldet sich bei Herrn Gottlieb ein Arbeiter, der hin und wieder in dessen Wirtschaft beschäftigt wurde, und bot sich als Kutscher an.

„Je,“ sagte Gottlieb, „warst du ok mit de Kirks fertig waren, Krischan?“

„J woll,“ erwiderte Christian, „ik bün jo Anno 1792 nah Frankreich west und heww dor Französch lehrret.“

„Na, denn föhr man!“

Christian fuhr denn auch.

Nun fuhrte damals von T. nach C. noch keine Chaussee, und der Weg war, besonders bei Regenwetter, kaum passierbar — und es regnete an diesem Tage, was nur vom Himmel herunter wollte. Kein Wunder, daß die Pferde einen wahren Schneckenschritt gingen. Damit waren aber die beiden Franzosen nicht einverstanden, und der eine, der etwas Deutsch radebrechte, rief Christian zu: „Fahr zu, Bauer!“

„Oui, cochon!“ erwiderte dienstfeurig Christian, der keine Ahnung von der Bedeutung des Wortes „cochon“ hatte und wahrscheinlich glaubte, dem Franzosen eine große Schmeichelei gesagt zu haben.

Schwabb! saß dem armen Manne die nicht gerade sehr zarte Hand des Franzosen im Gesicht und verabreichte ihm eine Ohrfeige, und zwar eine von solcher Größe, wie sie Christian noch nicht vorgekommen war.

„Na nu,“ denkt Christian, „wat föllt den Kirkl nu in!“ trieb aber seine Gänle unwillkürlich zu größerer Eile an. Eine Weile gings auch ganz gut, bald aber fielen die Pferde wieder in ihren alten Schneckenfang.

„Bauer fahr! zu,“ ertönt es hinter Christian.

„Oui, cochon!“ antwortet Christian.

O weh, armer Christian! Ehe der arme Kerl wußte, wie es eigentlich zuging, saß ihm nicht nur die Hand des einen, nein, saßen ihm die Hände beider Franzosen im Gesicht und schmiegeten sich in rascher Aufeinanderfolge abwechselnd rechts und links recht zärtlich an seine Wangen, so daß es ihm grün und gelb vor den Augen wurde. Dazu entströmte dem Munde der Franzosen eine Flut von nicht näher wiederzugebenden zärtlichen Benennungen.

„De Kirks sünd jo woll ganz und gar verrückt worden,“ brummte Christian vor sich hin, als er wieder einigermaßen zur Besinnung gekommen war, hieb aber wütend auf die Mähren ein und brachte ohne weitere Zwischenfälle die beiden Offiziere nach C.

Als er am anderen Tage wieder in T. angelangt war, fragte ihn Herr Gottlieb:

„Na, Krischan, wo is dat mit de Kirks unnerwegs aflopen?“

„J, dat güng so wit ganz got,“ war die Antwort, „ower dat kann ik Euen seggen, Herr Gottlieb, harr ik dat beten Französch nu nich künnt, denn wter (wäre) mi dat doch man sehr schlecht gohn, o je, o je!“



## Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 7. November 1902.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 28  
(Nachdruck verboten).

Clemence hielt einen Augenblick, wie zögernd, inne und blickte auf Hasso, doch er rührte sich nicht, seine Stirn brannte, seine Lippen waren fest übereinander gekniffen, teilnahmslos starrte er vor sich hin. Aber nur einen Moment! Dann schritt sie leise zu ihm, schob ihre Hand in die seine und sagte, liebevoll flüsternd: „Es ist Zeit, Hasso! Komm zur Kirche, man wartet auf uns.“

„Willst Du mich denn wirklich heiraten?“ fragte er ebenso leise, ihre Finger krampfhaft zurückhaltend; „sie werden Dir alle abgeraten haben, mich, den Ehrlosen, zu nehmen — und ich thue es selbst. Sage nicht ja, Mädchen, besinne Dich; ich gebe Dir die blaue Blume wieder — dann bist Du frei.“

Er lüchelte leise, unheimlich. Eine unsägliche Angst beschlich die junge Frau, aber zugleich kam eine feste Energie über sie, daß sie mutig dem kommenden Unheil die Stirn bot.

„Sprich nicht so, Lieber, ich bin schon Dein Weib durch das bürgerliche Gesetz und nun wollen wir uns Gottes Segen zu unserem Bunde holen. Sieh mir den Arm, Hasso, und komm.“

Bei aller Güte und Herzlichkeit lag doch auch ein solcher Ernst in Clemences Worten, daß der Baron fast scheu zu ihr auf sah und dann leise antwortete: „So laß uns gehen.“

Die Diener öffneten die hohen Flügeltüren, das Brautpaar schritt voran und die wenigen Zeugen folgten. Beim Eintreten des Zuges in die dicht gedrängte Schloßkapelle erscholl ein feierlicher Choral von den tiefen Akkorden der Orgel begleitet, man setzte sich auf die bekränzten Stühle und gleich darauf trat auch der Geistliche vor den Altar.

Wie die Lichter flimmerten, wie die hohen Engelsfiguren zu beiden Seiten lebendig wurden und drohten, alle auf Scherfau weisend; und hinter, unter, neben ihnen blickten häßliche Fratzen hervor und tuschelten ihm zu: „Ehrlos, wortbrüchig! Und Du willst einen heiligen Eid schwören! Hinweg vom Gottesaltare!“ Fort, der tote Bruder ruft es Dir zu: „Fluch!“

Kalter Schweiß stand auf des Barons Stirne, hoch aufatmend wischte er ihn ab und blickte nach seiner Braut, die das blonde Köpfchen andächtig senkend, leise das schöne Lied mitsang, welches sie selbst gewählt. Wie friedlich sie aussah! O, wie beneidete er sie um ihr reines Gewissen.

Warum konnte er nicht auch dem Geistlichen offen ins Auge blicken, andächtig seinen Worten lauschen, statt immerfort nach jenen dämonischen Fratzen zu schauen und schauernd ihr geländes Höhn zu vernehmen: „Fluch, des Bruders Fluch begleitet Dich — Du darfst nicht schwören!“

Unverwandt beobachtete der Doktor den erregten Mann, um Unheil zu verhüten; wenn nur die Trauung nicht lange dauerte! Der betäubende Duft der Drangerie, die man aus dem Glashause hierhergebracht, umfing die Sinne, dazu der Ernst des Augenblicks und die ersten Erinnerungen an die beiden Heimgegangenen — alles dies mußte in ungewöhnlichem Maße dem Unglücklichen den Rest geben.

Jetzt war es soweit, der Geistliche hielt inne, um das „Ja“ des Bräutigams zu erhalten; dumpf klang es von seinen Lippen, heller, zuversichtlicher folgte das der schönen Braut. Und dann wurden die Ringe gewechselt, der Segen erteilt!

Alles atmete auf, der schwere Druck, der über den Anwesenden lastete, wollte schon weichen, da kam es doch noch — das furchtbare, längstgeahnte Schicksal der Scherfau's!

Als die Hand des Geistlichen nicht mehr auf den Häuptern der Neuvermählten lag, hob Hasso das fahle, verzerrte Antlitz zu demselben auf und redete ihn mit hohler Stimme an: „Ich sollte mein Wort geben und schwören, daß ich ihr Gatte sein will. Aber — darf ich es denn — der ich ehrlos bin?“

Totenbleich, halb befinnungslos vor Entsetzen, machte Clemence ihrem nunmehrigen Gatten ein Zeichen zu schweigen, doch er bemerkte es nicht.

„Ja glauben Sie es nur, Herr Pastor, ich bin ein Ehrloser, die Spazien zwischern es auf den Dächern, dort die Fratzen hinter den

Engelsbildern zeigen mit den Fingern auf mich und da muß es doch wahr sein. Sie dürfen meinen Worten nicht glauben.“

„Komm nach Hause, Hasso,“ Clemence ergriff angstvoll seinen Arm, „Du bist nicht wohl, es ist so heiß hier — komm, wir wollen fort.“

„Nein, ich muß den Herrn Pastor noch bitten, daß er mir nicht glaubt. Alexander hat es auch nicht mehr gethan, als er den Wechsel sah. Huh, wie der Name grinst, wie die Teufel lücheln; laß uns fort, Clemence.“

Erschüttert, unschlüssig blieb der alte Geistliche stehen, er wollte dem Unglücklichen ein mildes Trostwort sagen, doch dieser ließ ihn nicht zu Worte kommen.

Sie sagen ja alle, daß ich spiele, leuchte er mühsam, die Augen quollen ihm aus den Höhlen, zitternd griffen seine Hände in die Brusttasche des Fracks, „und ich will es auch nicht leugnen. Alexander hat es selbst gewußt — hier — hier —“

„Kommen Sie nach Hause, Herr Baron,“ sagte der alte Arzt jetzt ernst und bestimmt und ergriff den Arm des Kranken, aber bei der Berührung fuhr letzterer jäh in die Höhe.

„Nein, lassen Sie mich,“ schrie er wütend, die Stirnadern schwellten dick an weißer Schaum stand ihm vor dem Munde, „ich will fort, auf das Schiff, auf mein großes, blaues Meer. Da wird mir wieder besser, da kann ich gesund werden. Fort sage ich — es ist alles nur Teufelspud!“

Weit fort schleuderten seine zitternden Hände eine Brieftasche, die er hervorgerissen, gellend lachte er auf, daß es durch die hohe Kirche scholl, dann plötzlich, als er sich umwandte, als wolle er davoneilen, stürzte er zusammen von entsetzlichen Krämpfen befallen.

„Kommen Sie fort,“ gnädige Kousine,“ sagte der ältere der besten Verwandten und bot Clemence mitleidig den Arm, während der andere sich um die laut weinende Fürstin beschäftigte, die in einem der Stühle lag, die schimmernde grüne Schleppe weit um sich herfliegend, ein Battistuch vor die Augen pressend.

„Die Brieftasche,“ flehte Frau von Scherfau angstvoll, „ich muß sie in Verwahrung nehmen, wenn Hasso danach verlangen sollte.“

Man hatte indes den Baron emporgelassen und trug den heftig Zuckenden hinaus; es war ein furchtbarer Abschluß dieses feierlichen Aktes. Ueberall bleiche, angstvolle Gesichter, die Frauen weinten teilweise und verhüllten ihre Gesichter, als man ihren gnädigen Herrn hinaustrug.

Und dann wandten sich die Blicke der Anwesenden jenem lieblichen, farblosen Frauenantlitz zu, das sich trauernd dem Altarbild zukehrte, als wolle es den Getreuzigten um Kraft anfehlen für das schwere Geschick, das ihr geworden.

Gesenkten Hauptes, die Brieftasche ihres Gemahls in der Rechten, schritt sie am Arme des alten Verwandten hinaus. Es war geschehen, sie hatte geschworen, ihm ein treues Weib zu sein, ihm, dem Wahnsinnigen! Und eine Scherfau vergaß nie ihrer Pflichten!

„Mein armes, armes Kind,“ schluchzte die Fürstin, als man ins Schloß zurückgeführt war, „was soll aus Dir werden! Ich bleibe natürlich keine Nacht mehr länger hier, denn ich fürbe vor Angst, sollte ich mit einem Wahnsinnigen zusammen bleiben.“

„Gewiß, Mama, reife nur ab,“ antwortete Clemence ruhig ohne Bitterkeit, „obchon die kleinen Zähne bei den Worten der Mutter sich fest übereinander gepreßt hatten, „mir kann niemand bei der Pflege meines — Gatten helfen, als unser lieber Herr Doktor!“

Voll herzlichen Vertrauens bot sie dem alten Manne die Hand, welche er kräftig schüttelte und dann, nicht ohne einen verächtlichen Seitenblick auf die elegante Fürstin, die sich fortwährend Stirn und Schläfe mit kölnischem Wasser rieb, ruhig antwortete: „Zählen Sie auf mich, Frau Baronin, ich bin Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung und fern von der erbärmlichen Feigheit — anderer Menschen. Wir müssen uns sogleich mit einer bekannten Privatheilanstalt in Verbindung setzen, um die Ueberführung des Patienten —“

„Niemals, Herr Doktor,“ unterbrach ihn die Baronin sehr bestimmt, „ich lasse meinen Mann nicht aus meiner Nähe; es ist bei ihm wohl nur ein vorübergehender Anfall, der durch größte Ruhe und liebevolle Pflege sich wieder legen wird und, wie gesagt, ich wünsche, daß er hier bleibt.“

„Aber, gnädige Kousine,“ wandte der ältere

Herr von Scherfau ein, „bedenken Sie, was Sie thun wollen! Solche Anfälle sind oft sehr gefährlich.“

„Ich weiß,“ entgegnete die junge Frau bestimmt, „wir müssen uns einen erfahrenen Krankenwärter kommen lassen, der stets bei ihm bleibt.“

„Ich telegraphiere sogleich nach der Residenz um einen solchen,“ fügte der Arzt hinzu.

„Im Uebrigen,“ schloß Clemence, gegen letzteren das Haupt neigend, „will ich die Pflege behalten und hoffe sehr auf völlige Wiederherstellung.“

„Gott lohne es Ihnen, Kousine, keine andere Frau würde so mutig ein schreckliches Schicksal auf sich nehmen.“

„Ich bin kein Weib,“ erwiderte sie einfach, „und es würde schlecht zu dem eben geleisteten Schwure passen, wenn ich ihn in der Stunde der Not fremden Menschen überließe.“

„Nun, das heißt sich unnötig in Gefahr begeben,“ seufzte die Fürstin sich erhebend, „bitte laß den Wagen anspannen, Kind, ich ver gehe vor Angst, ehe ich fort bin. O, mein Himmel, wenn ich an seine Augen denke, als er den Pastor ansprach — es war entsetzlich!“

„Ich werde Deiner Jungfer schellen, Mama, bitte, befiehl, wie Du alles haben willst, und Sie, Herr Doktor, begleiten mich wohl zu unserem armen Patienten.“

„Die Telegramme übernehme ich,“ sagte Herr von Scherfau, dessen Bewunderung für die schöne Kousine mit jeder Minute stieg.

„Lebewohl mein Kind,“ rief Frau von Moresku in Thränen ausbrechend, „welch' ein schrecklicher Tag! Wie werden ihm meine Nerven überstehen! Ich muß sogleich in der Residenz meinen Arzt konsultieren. Kann ich Dir irgend etwas helfen, so sprich. Du weißt, ich bin eine viel zu zärtliche Mutter, um nicht alles für Dich zu thun!“

Unwillkürlich trafen sich die Blicke der Herren bei dieser hohlen Phrase der Fürstin, die im Moment ihrer Abreise der Tochter versicherte, wie sie bereit sei, ihr beizustehen; Clemence errötete statt der Mutter und verabchiedete sich ziemlich kurz, um mit dem Doktor das Zimmer zu verlassen.

„O, die Kinder, die Kinder,“ seufzte die schöne Fürstin, „sie schlagen die wohlgemeinten elterlichen Vorstellungen in den Wind, um dann völlig ratlos dem Unglück gegenüber zu stehen.“

„Nun, Baronin Clemence scheint wenigstens in letzterem eine Ausnahme zu machen. Ich habe sie in dieser letzten Stunde hochachten und verehren gelernt!“

„Wenn Sie müßten, Baron, wie ich Sie gewarnt habe, Hasso nicht zu heiraten. Er ist ein Spieler — und ein Fälscher.“

Entsetzt prallte der Baron zurück.

„Haben Sie Beweise?“ fragte der Baron. „Ich habe sie. Mein Mann ist im Besitze eines Wechsels, dessen Unterschrift: „Alexander von Scherfau“ von dem heutigen Majoratsbesitzer her stammt.“

„Und das mußte meine Kousine?“

„Nein, allerdings nicht — ich wollte — ihm — sie hatte ihrem toten Schwiegervater versprochen, Hasso zu heiraten und somit — wollte ich sie nicht noch unglücklicher machen.“

„Ist jener Wechsel bald fällig?“

„Ah, er ist längst eingelöst, doch wer steht dafür, daß er nicht eines Tages dies Verbrechen abermals begeht?“

„Wie kommt dann wohl Fürst Moresku in den Besitz jenes Wechselsformulars, wenn es bereits eingelöst wurde?“

Die Dame fluchte. „Ich — ich weiß es nicht. Das sind Geschäftssachen der Herren, in die ich mich durchaus nicht mische. Aber, ich verplaudere mich, der Wagen kommt gewiß gleich. Eine besorgte Mutter schüttet doch gar zu gern ihr Herz aus. Leben Sie wohl, Baron.“

„Sie sind wohl so gültig, Durchlaucht, Ihrem Gemahl mitzuteilen, daß ich nach jenem mysteriösen Wechsel zu forschen gedenke — um meiner Kousine willen!“

Mit einer hastigen Verbeugung eilte sie hinaus; der alte strengblickende Herr wurde ihr beinahe unheimlich und eine dunkle Stimme im Innern sagte ihr, daß sie eine Thorheit begangen, von diesem Wechsel zu sprechen.

„Ein Gauner, dieser hochedle Fürst der schwarzen Berge,“ murmelte ingrimig der alte Scherfau hinter ihr drein, „und wenn Hasso etwas ehrenrühriges begangen haben sollte, so steht er mit ersterem in innigster Ver-

bindung. Aber ich will das elegante Ehepaar schon entlarven.“

Hastig hatte inzwischen die Fürstin ihre Toilette gewechselt, die Kammerjungfer dieselbe eingepackt und als man ihr den Wagen meldete, stieg sie in stahlgrauer Kleidung hinein, ernst und sorgenvoll aussehend. Die Pferde zogen an, sie winkte mit dem Taschentuch immer von Neuem nach den Fenstern hinauf, obschon kein Mensch daran sichtbar wurde. Frau von Scherfau hatte wohl kaum genau gewußt, wann ihre Mutter abreiste; all ihr Denken konzentrierte sich nur auf den unglücklichen Gatten, den sie nun in Begleitung des Arztes aufsuchen wollte.

Beim Eintritt in das Zimmer gewahrte Clemence den Kranken, in einem Fauteuil liegend, die Augen halb geschlossen, die Finger konvulsivisch zuckend, doch sonst völlig ruhig. Voll unsäglichen Mitleids, ohne das warnende Zeichen des Arztes zu beachten, eilte sie auf ihn zu und kniete neben ihm nieder.

„Hasso,“ bat sie innig, „sieh mich an, kennst Du mich? Clemence, Dein Weib?“

Langsam öffnete er die Augen und blickte verwirrt und unstät umher, dann jedoch blieb er an der süßen Erscheinung zu seinen Füßen haften, welche im blonden Haar noch die bräutliche Orange trug.

„Mein Weib?“ murmelte er tonlos, „wer sagt es? Nein, es ist ja nicht möglich. Wenn sie den Fürsten hört, so wird er ihr erzählen — haha, wie ich damals gezeichnet habe — Zug für Zug — und nun — bin ich ehrlos! Clemence, schrie er plötzlich auf, wild emporfahrend, „ist es denn wahr, daß der Pastor meinen Schwur verlangte? Er weiß also nichts, o, sage es ihm auch nicht: er soll es nicht erfahren! Nimm den Wechsel dort fort, er brennt mich wie Feuer auf der Brust — wirf ihn hinab ins Meer — in mein kühles blaues Meer.“

Erschöpft hielt er inne; Clemence legte milde tröstend die weiche Hand auf seine glühende Stirn, aber sie war totenbleich geworden. Auf diesem armen, umdüsterten Gemüte mußte eine schwere Schuld lasten, sie zitterte vor der Entdeckung.

„Sei ruhig, Hasso,“ bat sie abermals innig, „Du bist erkrankt, der gute Herr Doktor befürchtet ein Nervenfieber und hat daher einen geübten Pfleger verschrieben, damit wir Dich bald wieder gesund haben. Soll ich bei Dir bleiben? Willst Du versuchen zu schlafen, oder möchtest Du vorgelesen haben?“

„Nein, nein,“ wehrte er düster, „geh fort von mir, weit fort, denn der Dämon krallt sich noch immer an meine Seele, um sie aus dem Körper zu reißen, aber ich will nicht, ich kämpfe mit ihm — immer heftiger, bis er endlich vor mir liegt — tot — ganz tot.“

Von Neuem traten die Krämpfe ein, der Arzt und der Diener sprangen eilig hinzu, den Unglücklichen zu halten, sein Schreien und Stöhnen zerriß das Herz der armen jungen Frau, die mit bebender Hand immer von neuem versuchte, seine Lippen mit Wein anzufeuchten und den Schaum von denselben zu trocknen.

Als dann endlich der Paroxysmus vorbei war, fiel der Kranke in einen tiefen, traumlosen Schlaf und der Doktor zog sich mit der Baronin zurück.

„Erlauben Sie, gnädige Frau,“ sagte er freundlich, daß ich nur hinüber gehe, um meine Gesellschaftssachen abzulegen, ich bin in einer halben Stunde zurück und bleibe dann über Nacht hier, bis Morgen der Wärter eintrifft.“

„Darf ich nicht bei ihm wachen?“

„Nein, Frau Baronin, es würde Ihren Herrn Gemahl erregen und Sie selbst ganz elend machen. Sollte irgend eine Verschlimmerung eintreten, so will ich Sie rufen lassen, doch ist keineswegs Lebensgefahr bei dem Zustand vorhanden.“

„Herr Doktor, wie soll ich Ihnen je genug danken für diese treue Hilfe, die Sie mir heute zuteil werden lassen!“ Gott allein vergelte es Ihnen.“

„Nicht doch, meine Gnädige,“ gab der alte Mann ernst zurück, „was ich thun kann, ist kinderleicht gegen das Schwere, was Sie heute am Altare auf sich genommen. Baron Hasso mag wohl wieder genesen von dem heutigen schweren Anfall, aber Sie werden nie auch für eine einzige Stunde sicher sein dürfen, daß der Wahnsinn von neuem hervorbricht. So jung noch — und schon solche Kreuzträgerin,“

(Fortsetzung folgt.)

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse, 16. Ziehungstag, 5. November 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 232 Mtl. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. V. St.-V. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

320 668 95 875 945 (1000) 87 114084 188 218 20 314 425 686 880 115059 212 360 438 570 644 52 712 854 920 51 116057 (500) 75 155 76 458 509 818 88 906 15 83 117152 346 514 79 639 61 (500) 758 58 976 88 118097 99 162 (500) 69 85 242 895 401 55 510 (3000) 60 650 717 884 928 88 47 119007 68 194 476 549 952 94

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse, 16. Ziehungstag, 5. November 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 232 Mtl. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. V. St.-V. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

115049 846 61 529 929 116088 148 95 472 615 914 37 117238 884 411 605 713 118063 122 385 528 849 (500) 119013 126 91 828 470 552 625 92 799 816 62 120264 381 602 92 892 91 121000 397 493 645 959 68 122202 96 (1000) 601 14 87 804 10 (1000) 123085 132 500 71 488 547 642 (500) 752 121067 306 460 84 582 644 (1000) 708 827 125051 53 (1000) 20 (3000) 548 624 60 977 97 126535 (500) 884 89 (500) 127019 99 (1000) 256 360 423 628 736 913 69 128002 17 107 240 81 598 670 78 963 129481 546 64 625 98 (1000) 794 901 81 40 (500) 46 (500) 130178 94 242 51 841 483 47 63 683 89 64 78 764 890 (500) 996 (500) 131323 950 86 132015 17 67 72 167 73 902 22 34 447 543 (1000) 615 82 61 750 (500) 133037 (500) 74 420 23 28 581 (500) 739 842 134004 16 315 (500) 749 (1000) 902 135115 85 852 94 471 542 136014 80 226 77 (3000) 491 505 884 792 137005 121 81 315 (500) 472 (1000) 601 751 984 138261 304 (500) 87 86 588 75 636 845 67 71 139215 501 60 758 94 863 999 140024 207 17 465 505 813 141024 188 286 91 319 713 65 142069 92 569 616 (1000) 960 143292 381 461 514 27 57 749 900 144270 485 672 784 98 145125 145026 53 211 79 322 90 45 91 709 847 84 146276 88 424 (500) 42 (500) 43 77 686 792 837 69 147083 451 78 99 (1000) 548 608 749 806 148095 303 495 596 923 149169 99 251 478 558 808 992 150054 65 164 580 705 67 79 825 88 988 151024 303 440 98 501 99 665 706 43 57 857 152192 222 (1000) 80 326 728 937 49 153020 298 410 14 542 882 977 151048 (1000) 121 86 289 (1000) 827 30 416 67 (500) 608 58 760 68 (500) 96 810 934 (500) 155276 353 59 88 516 905 156028 92 249 478 541 85 693 157042 74 149 222 36 96 451 620 795 876 943 158011 47 168 99 280 99 362 423 609 80 89 795 800 159110 447 527 (1000) 47 661 67 (500) 704 71 (500) 857 160086 110 (500) 202 (500) 339 585 60 873 161026 42 (1000) 134 41 249 358 423 46 49 153020 298 410 14 542 882 30 56 93 101 35 (500) 73 364 551 776 862 80 91 960 163897 167 164 10 15 (1000) 25 80 (500) 280 547 770 906 16589 304 26 403 567 628 49 80 832 54 166108 (500) 27 452 848 86 489 579 (500) 619 856 924 45 167101 75 401 84 535 39 42 624 82 895 168116 45 245 385 789 841 66 974 169799 132 415 83 598 639 701 81 86 872 170100 394 494 586 697 863 171015 36 43 51 121 (1000) 419 769 (3000) 85 (3000) 840 172021 151 302 933 71 86 173089 177 218 873 85 530 962 65 80 174012 (1000) 210 11 52 98 438 101 856 81 970 79 175176 200 (1000) 8 85 (500) 337 38 (1000) 540 601 20 72 739 (1000) 77 823 71 176700 76 212 415 (100) 56 769 856 177021 399 425 624 178087 (3000) 88 88 133 83 286 389 71 92 428 56 78 192146 48 70 179110 260 822 50 731 58 847 180095 (3000) 286 369 443 55 814 989 181118 22 86 332 67 83 423 45 98 525 (500) 55 857 (3000) 911 73 74 182142 253 64 331 416 594 636 856 934 64 183163 243 315 395 636 733 71 904 5 10 184042 43 60 209 65 446 625 49 (500) 727 817 11 58 82 185076 497 55 60 689 815 186082 106 (500) 234 555 910 187025 132 641 (500) 81 911 188072 110 341 73 672 740 875 977 189031 276 448 635 61 705 42 44 84 190001 208 43 241 562 98 616 702 (1000) 45 61 843 956 191192 284 384 63 584 66 697 92 192057 (3000) 99 244 313 472 743 56 94 (3000) 95 (1000) 962 193057 91 548 66 96 763 194029 225 45 421 566 100 25 84 (1000) 96 712 62 982 195048 179 216 (3000) 87 645 63 65 811 81 91 (500) 92 978 196058 145 407 20 669 766 98 803 984 83 96 197111 80 260 89 449 741 842 198066 547 78 811 40 82 931 199088 299 417 652 782 200040 330 549 707 885 95 978 201049 72 116 88 370 78 84 419 666 76 (500) 870 917 202057 125 207 71 83 728 (1000) 32 408 697 772 887 203073 204 419 42 675 848 814 930 204174 298 876 468 (1000) 205111 84 210 37 46 57 452 (1000) 79 548 (500) 699 951 71 206020 34 109 27 (1000) 96 (1000) 586 85 674 79 987 207030 467 512 89 732 (500) 805 75 208131 90 205 360 710 80 858 (500) 945 68 209246 434 44 5 210324 26 51 59 514 805 959 211029 170 342 (1000) 518 67 672 75 93 807 (500) 33 40 915 212011 131 451 96 (1000) 546 669 781 890 213263 76 349 79 437 70 706 895 995 214020 232 69 815 424 97 668 767 802 3 80 988 215202 351 (3000) 54 491 560 615 79 92 809 978 216004 250 651 60 81 765 905 28 217019 92 136 210 68 327 829 (3000) 43 96 218138 210 (3000) 301 602 709 14 (3000) 823 913 219085 (3000) 210 22 88 545 67 645 720 42 61 807 65 (3000) 78 997 220099 321 44 78 454 81 82 507 58 (1000) 88 652 751 851 968 221014 89 179 91 211 51 67 302 602 723 222104 44 58 230 438 62 86 781 903 25 223012 80 324 82 41 439 623 980 224012 289 325 68 73 645 58 742 858 68 (1000) Berichtigung: In der Nachmittagsziehung vom 4. November ist Nr. 103657 statt 103675 gezogen. Im Gewinnraus verbleiben: 2 Gew. à 15000 Mtl., 2 à 8000 Mtl., 4 à 1500 Mtl., 8 à 1000 Mtl., 22 à 500 Mtl., 238 à 300 Mtl., 205 à 100 Mtl., 555 à 50 Mtl.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres: 1. Hauptanfall mit Lesezimmer in der Gerstenstraße, Mittelschule. Bücherentnahme: Mittwoch, nachmittags von 6-7 Uhr. Leszeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr. Bücherentnahme: Sonntag, vormittags von 11 1/2-12 1/2 Uhr. Leszeit: Sonntag, nachmittags von 5-7 Uhr. 2. Der Zweiganfall a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt, b) in der Eulmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt. Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2-5 Uhr nachmittags. Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet. Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei. Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen. Thorn, den 30. September 1902. Der Kuratorium der städtischen Volksbibliothek. Pflege die Zähne! Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 39 Jahren eingeführte unübertreffliche C. D. Wunderlich's, Hoflieferant, Zahnpasta (Dobontine) 3 mal prämiert, am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Atem und Tabatsgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei Hugo Claass, Seglerstr. 22

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindefeuern pp. für das 5. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 15. November d. Js. unter Vorlegung der Steueranschreibung an unsere Kammerer-Rebenkaffe im Rathaus - 1 Treppe, Zimmer Nr. 33 - während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen. Zum Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird. Thorn, den 20. Oktober 1902. Der Magistrat. Steuer-Abteilung. Fröbel'sche Kinder-Fräulein, Kammerjungfern, Stützen, feinere Hausmädchen werden in der Berliner Hausmädchen-Schule, Wilhelmstraße 10, in einem dreiwöchentlichen Lehrcursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung desselben sofort Stellung in guten Herrschafts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte mit vollständigem Beschlußplan franko. Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellenausschreibung, bei billiger Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau Erna Graenhorst, Vorsteherin, Stellenvermittlerin für besseres weibliches Hauspersonal, Berlin, Wilhelmstraße 10. Knoblauch, Pfd. 40 Pf. bei A. Kuss, Schillerstraße 28.

Nicht nur aus der Wolke quillt der Regen, auch die Erde spendet ihm! Beweis: Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen, in denen sich die wirksamen Bestandtheile der Sodener Heilquellen vereinigt finden. Und dass diese Bestandtheile wirksam gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh etc. sind, das weiss jedes Kind. Also: Gebrauchen Sie Fay's „ächte Sodener“ wenn Sie husten oder verschleimen, wenn Sie heiser oder erkältet sind; sie helfen Ihnen sicher! Wohlthuende Einwirkung auf den Magen! Erhältl. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel. GLOBUS-PUTZ-EXTRACT Alleiniger Fabrikant. Bestes Putzmittel für alle Oberflächen. Neueste Erfindung. Nur ächt mit Firma u. Globus in rathem Streifen. GLOBUS-PUTZ-EXTRACT putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Gerechtesstraße 6 ist die seit ca. 35 Jahren mit gutem Erfolg betriebene Bäckerei nebst Wohnung z. 1. April n. J. zu verpachten. Ewald Peting, Bäckermacher. Baden in meinem neu erbauten Wohnhaus Gerechtesstraße 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten. G. Soppart, Thorn, Badestraße 17, I. Gerechtesstraße 15/17 ist eine Balkon-Wohnung, I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badefußne nebst Zubehör von sogleich zu vermieten. Gebr. Casper. Baderstraße 24 sind zwei zusammenhängende, unmobilierte Zimmer, Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten. Herrschaftl. Wohnung, Neustädtischer Markt 25, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badefußne und Zubehör zu vermieten. Herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern, gr. Entree, Badefußne, allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Dasselbst evtl. 1 oder 2 möblierte Zimmer zu vermieten. Näheres bei Juwelier Loewenson, Breitestraße 16.

Sofort zu vermieten: Albrechtstr. 4: Herrschaftliche 5 zimmerige Wohnung, I. Etage, mit Badefußne und allem Zubehör; Albrechtstr. 2: 4 zimmerige herrschaftliche Wohnung, I. bezw. 2. Etage, sonst wie vor. Näheres Albrechtstraße Nr. 6, hochparterre I. Wohnung in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten. J. Kurowski, Neustädt. Markt. Eine kleine freundliche Baden-Wohnung per 1. Januar zu vermieten. Heinrich Netz. Vollständig renovierte Wohnung 1. Etage, 3 Zimmer, Kabinett, Mädchenkamm., Entree, Balkon u. allem Zubehör von sogleich zu vermieten. Schulstraße 22. Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Preis 192 Mark sofort zu vermieten Gerberstraße 25. Mittelwohnungen, 120, 240 und 360 Mark pro Jahr zu vermieten Heiliggeiststraße 9.